

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



IM BILD: KIRCHE HERZ JESU IN BREGENZ (KKV / PATRICIA BEGLE)



Heute mit
inpuncto
Ordensspitäler

6 Zwischen Scham und Beschämung liegen Welten, erklärt Reinhard Haller.

10 Klimaschutz ist Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg, sagt Ministerin Gewessler.

12 Friede, Einheit und Versöhnung: Dazu ruft Papst Franziskus im Irak auf.

Erstrahlen. Mitten in der Fastenzeit

Der 4. Fastensonntag ist Freudentag.

Wenn wir den inneren Tempel entrümpeln, ihn nicht zur Markthalle der alltäglichen Geschäftigkeit verkommen lassen - wie Jesus im Evangelium des vergangenen Sonntags mahnte -, dann entsteht Raum in unserem Inneren für jenes Licht und jene Freude, die uns am 4. Fastensonntag, dem Freudentag, entgegenstrahlen: die rettende Liebe Gottes, die als Licht in Jesus Christus in die Welt gekommen ist. Wo dieses Licht Raum in uns findet, kann bereits in der Fastenzeit etwas von der Freude des göttlichen Lebens und der Auferstehung erfahren werden, die wir an Ostern feiern. SIMON MARIA KOPF

AUF EIN WORT

Samstagabend

Vergangenen Samstagabend machten wir zuhause etwas Besonderes: Durch eine Inspiration von außen hatten wir beschlossen, drei Gesätzchen des Rosenkranzes zu beten. Meine Schwester, die in Schweden lebt, war auch dabei - online per Zoom. Technisch klappte das übrigens wunderbar. Noch wunderbarer war aber die Erkenntnis: Es hat uns allen gut getan, sodass wir schlussendlich einen ganzen Rosenkranz gebetet haben. Bereits vor einigen Jahren hatte ich dieses Gebet für mich entdeckt. Doch ich hörte dann auf, regelmäßig zum Seelenrosenkranz zu gehen. Vergangenen Samstag nun bemerkte ich wieder: Ich wurde ganz ruhig durch das monotone Hin und Her, es war wie eine Meditation. Außerdem dachte ich daran, dass mir in Kürze etwas Unangenehmes bevorsteht, und ich konnte das quasi ins Gebet legen und es gut sein lassen. „Es wird so kommen, wie es kommen muss“, war ich überzeugt. Die letzten beiden Gesätzchen beteten wir für ein baldiges Wiedersehen mit meiner Schwester, die wir wegen Corona seit über einem Jahr nicht mehr persönlich getroffen haben. Ich fühle mich angesichts dieser Pandemie recht hilflos - ein Anliegen wie obiges deshalb vor Gott zu legen, fand ich gut und beruhigend. Rosenkranzbeten am Samstagabend - ich glaube, das mache ich nun öfters.



ELISABETH WILLI

elisabeth.willi@kath-kirche-vorarlberg.at



Die Verstorbenen stehen am 18. März bei dem interreligiösen Gedenken im Mittelpunkt. Die Veranstaltung kann auf ORF Radio Vorarlberg, auf vol.at oder auf vorarlberg.at mitverfolgt werden. Mehr dazu in der **Factbox** unten.

KKV / FEHLE

Gedenken für Verstorbene während der Corona-Pandemie

Im Gedenken zusammenrücken

Die Covid-19-Pandemie hat weltweit sehr vielen Menschen das Leben gekostet. In dieser Zeit sind zudem viele von uns gegangen, die aufgrund der Sicherheitsmaßnahmen nur im engsten Kreis verabschiedet werden konnten. Diesen Menschen soll nun im Rahmen einer Gedenkfeier, die auch in ORF Radio Vorarlberg und per Livestream übertragen wird, gedacht werden.

Covid-19 geht an niemanden spurlos vorüber. Das Virus hat bereits an vielen Orten, in vielen Familien und Gemeinschaften schmerzhaft Lücken hinterlassen, die nicht mehr zu füllen sind. Hinzu kommt, dass seit über einem Jahr schon eine öffentliche Trauer und das gemeinsame Abschiednehmen von unseren verstorbenen Verwandten, Freunden und Bekannten nur sehr eingeschränkt möglich war beziehungsweise immer noch ist.

„Darum wollen wir mit dieser Gedenkfeier der Trauer um unsere Verstorbenen, aber auch unserer Hoffnung auf die Auferstehung und ein Leben bei Gott Raum geben“, sagt Bischof Benno Elbs, und weiter: „Vor allem

aber möchten wir den Menschen sagen: Ihr seid in eurer Trauer nicht allein.“

Die interreligiöse Gedenkfeier findet auf Initiative von Bischof Benno Elbs und Landeshauptmann Markus Wallner statt und wird online und per Radio übertragen werden. „Ich bin besonders dankbar, dass wir diese Gedenkfeier gemeinsam mit dem Land Vorarlberg als interreligiöse Feier gestalten. Das zeigt: Im Gedenken an unsere Verstorbenen rücken wir als Land und als Religionsgemeinschaften eng zusammen“, führt Bischof Benno Elbs weiter aus. Neben der Katholischen Kirche Vorarlberg wird das Gedenken mit weiteren Vertreter/innen der christlichen Kirchen, der islamischen Glaubensgemeinschaften, des Buddhismus und der Bahai gestaltet werden. Musikalisch begleitet wird das Gedenken von George Nussbaumer.

► **Gedenkfeier für Verstorbene: Do 18. März, von 20 bis 21 Uhr.** Es wird empfohlen, die Gedenkfeier per Radio über ORF Radio Vorarlberg oder mittels Livestream auf www.vol.at (vol.at) oder www.vorarlberg.at (Land Vorarlberg) mitzuverfolgen.

Diözesaner Besinnungstag

Was bedeutet Jesus für mich?

Ausgehend vom Gang Jesu auf dem Wasser (Mt 14,22-23) erklärte der Bamberger Neutestamentler Joachim Kügler beim diözesanen Besinnungstag den heutigen Umgang der Bibelwissenschaften mit Wundererzählungen. Ein sehr persönlicher Einstieg lud die Teilnehmer/innen aus der Diözese ein, sich selbst mit der existentiellen und spirituellen Dimension des Textes zu befassen.

WOLFGANG ÖLZ

Bischof Benno Elbs begrüßte die vielen Menschen aus verschiedenen Bereichen und Regionen des Landes zu diesem Online-Besinnungsvormittag auf Zoom. Hans Rapp von der Diözese stellte den Referenten des Besinnungstages, Joachim Kügler, vor.

Seewandel Jesu. Joachim Kügler, Experte für das Lukas- sowie Johannes-Evangelium und Afrikanische Theologie, strich heraus, dass Spiritualität und Wissenschaft nicht als Gegner, sondern als Bereiche betrachtet werden können, die sich gegenseitig kritisieren und befruchten. Ausgehend von einer existentiellen Betroffenheit bezüglich der Bibel ging er den Weg zu einer wissenschaftlichen Auslegung der Heiligen Schrift. Zunächst trug er den berühmten Text vom Seewandel Jesu in der ungewohnten Münchner Übersetzung



Prof. Dr. Joachim Kügler, Professor für neutestamentliche Wissenschaften, Universität Bamberg. KÜGLER

vor. Darin konnten neue Aspekte der Wundererzählung wahrgenommen werden. Jesu Gang auf dem Wasser wird zum Beispiel wörtlich übertragen als „umhergehend auf dem Meer“. Auch die Angst von Petrus vor dem Sturm wird sehr deutlich.

Nöte wahrnehmen. Es folgte ein sehr persönliches Zeugnis Küglers zu dieser Bibelstelle aus seiner Kaplanszeit in Erlangen in den Jahren 1988-1992. Seine Pfarrkirche stand inmitten von Hochhäusern, die allesamt zum Uniklinikum gehörten, und er hatte jede Woche eine Nacht Notdienst an den Krankenbetten. Als Kaplan besuchte er regelmäßig eine krebserkrankte Frau, die eigentlich mit

dem Leben abgeschlossen hatte, während ihr Mann nach der Devise „Wer genügend glaubt, kann auch über das Wasser gehen“ immer noch an eine Heilung glaubte. Als die Frau starb, schwenkte ihr Mann um und sah das „Über-das-Wasser-Gehen“ als Zeichen dafür, dass seine Frau nun bei Gott sei. Kügler konnte den plötzlichen Schwenk ohne sichtliche Trauer und die Deutung des Motivs vom Übers-Wasser-Gehen für das fürchterliche Sterben der Frau dieses sehr gläubigen Mannes nicht nachvollziehen. Vor dem Hintergrund dieser Geschichte betonte Kügler, dass die Wahrnehmung der Nöte der anderen bedingt sei durch die eigene Angstfreiheit.

Mut zum Scheitern. In einer Gruppenphase stellten sich die Teilnehmer/innen der Frage, ob und wann ihnen die Bibelstelle vom Seewandel Jesu in ihrer Seelsorge, ihrer Verkündigung und ihrem persönlichem Leben wichtig geworden war. Anschließend konnte man seine Gedanken auf eine digitale Pinnwand schreiben. Diese Wortbeiträge reichten von „Vertrautheit mit Jesus“ bis „Mut zum Scheitern“.



Der Sturm fordert den Glauben von Petrus. EMILIANO ARANO / PEXELS.COM

Bekenntnis der Jünger. Professor Kügler arbeitete zum Schluss heraus, dass die Frage danach, was wirklich geschehen ist, in der heutigen Bibelwissenschaft zurücktritt zugunsten der Frage „Was bedeutet dieser Text für uns?“ Nicht die Frage nach der Tatsächlichkeit des Wunders ist entscheidend, sondern die Frage nach Ereignissen im Leben, die einem zum Bekenntnis der Jünger „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn (Mt 14,33b)“ führen. ◀

LEBENSSTATIONEN

Ich kann nicht anders

„Das Übrige macht die Gestapo mit Ihnen aus.“ Dies waren die letzten Worte, mit denen Gauleiter Hofer das Gespräch mit Carl Lampert beendete. Lampert nahm auf sich keine Rücksicht, obwohl er immer wieder vor Hofer gewarnt worden war und sagte sogar bezüglich der Aufhebung des Klosters „Ihr seid Räuber und Diebe“. Gauleiter Hofer war laut Aussage des Polizisten Alois Schwarzenberger vor Zorn außer Rand und Band. Er schwor damals, Provikar Lampert unter allen Umständen zu vernichten. Lampert wurde dann unter der Zahl 389 zusammen mit Msgr. Kassian Lechleitner und Cons. Michael Weiskopf an Ort und Stelle verhaftet und in das Polizeigefängnis „zur Sonne“ eingeliefert. Die beiden Letzteren wurden bald wieder freigelassen, Carl Lampert musste bis zum 14. März im Gefängnis bleiben. Schwarzenberger schilderte weiter, dass er Lampert in der Aufnahmekanzlei des Gefangenenhauses zufällig traf. Lampert sei erregt gewesen, doch auf alles gefasst. Während einer späteren zufälligen Begegnung mit Carl Lampert machte Schwarzenberger Lampert klar, dass Gauleiter Hofer ihm nach dem Leben trachte. Er möge sich zurückhalten bzw. in Acht nehmen. Nach einem kurzen Erschrecken machte Carl Lampert folgende Bemerkung: „Herr Schwarzenberger, ich kann nicht anders, als meine Pflicht erfüllen, und wenn schon! Mein Leben liegt in Gottes Hand!“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



DIE SINTFLUTERZÄHLUNG

Eine Zeit der Herausforderung - „Vierzig Tage“

Die Sintfluterzählung greift Situationen auf, in denen die Menschheit in großer Gefahr ist. Sie ist reich an Bildern, die Ängste, Handlungsweisen und Hoffnungen widerspiegeln. In der Fastenzeit erschließt Bibelreferent Erich Baldauf wöchentlich einige dieser Bilder.

„Im sechshundertsten Lebensjahr Noachs ... brachen alle Quellen der gewaltigen Urflut auf und die Schleusen des Himmels öffneten sich. Der Regen ergoss sich vierzig Tage und vierzig Nächte lang auf die Erde“ (Genesis 7,11 – 12). „Die Flut auf der Erde dauerte vierzig Tage. Das Wasser stieg und hob die Arche immer höher über die Erde“ (Genesis 7,17).

„Da gedachte Gott des Noach sowie aller Tiere und allen Viehs, die bei ihm in der Arche waren. Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und das Wasser sank“ (Genesis 8,1).

Die Zahl vierzig meint in der Bibel immer eine Zeit der Erprobung, der Prüfung oder der Herausforderung. Vierzig Jahre ist das Volk Israel auf dem Weg durch die Wüste. Es bedeutete Entbehrung, Hunger und Durst, Hitze und Kälte. Vierzig Tage ist Jesus in der Wüste und wird versucht. Er lebte mit wilden Tieren und Engel dienten ihm (Markus 1,13).

Vierzig Tage dauert die Flut. Es ist ein Leben auf äußerst beengtem Raum, mit unausweichlichen Konflikten, mit Lärm und Gestank, mit Blitz und Donner, mit Übelkeit und Dunkelheit. Vierzig Tage spitzt sich die Situation zu, ehe wieder das Abnehmen der Flut beginnt und Entlastung in Sicht ist. Aber auch die Zeit danach, als der Regen aufgehört hat, bleibt eine herausfordernde Zeit. Das erdrückende Zuwarten und geduldige Ausharren bleiben als einziger Ausweg.

Vielleicht ist Ihnen beim Lesen der Sintfluterzählung aufgefallen, dass es zwei Angaben zur Dauer der Flut gibt. Die eine spricht von vierzig Tagen und eine andere von genau einem Jahr. Es macht einerseits deutlich, dass es der Bibel nicht um historische Berichte oder Fakten geht, sondern es ist eine Lehrerzählung für den Umgang mit einer äußerst herausfordernden Zeit. Vierzig Tage oder ein Jahr - die Zeit ist begrenzt. Es wird wieder anders werden.

Bis dahin: Seid einander Halt und Rückhalt.



Pfr. Erich Baldauf,
Bibelreferent. Er bietet
Austausch und Vertiefung
zur Sintfluterzählung an: **So
14. März, 19.30 Uhr,** online
per Zoom. Zugangsdaten:
www.bibellabor.at

LISA MATHIS

+ Bruder Dr. Cunald Sturm

Wirksam hier und dort

Br. Cunald Sturm wurde am 21. September 1939 geboren und verbrachte seine Kindheit mit vier Geschwistern in Landeck in Tirol. Kurz vor seinem 20. Geburtstag folgte er dem Ruf in den Kapuzinerorden, wo er nach der ewigen Profess (1963) am 29. Juni 1965 in Axams zum Priester geweiht wurde. Nach der Weihe wirkte Br. Cunald Sturm einige Jahre in Feldkirch, bevor es ihn für zwölf Jahre nach Salzburg verschlug, wo er unter anderem als Hausoberer und Reli-

gionslehrer tätig war. Es folgten weitere sechs Jahre als Provinzial der Nordtiroler Kapuzinerprovinz. In dieser Zeit nahm Br. Cunald Sturm auch das Amt des Präses für das Seraphische Liebeswerk, Soziale Dienste der Kapuziner für Tirol und Vorarlberg an. 1989 wurde Br. Cunald nach Feldkirch gerufen, wo er viele Jahre als Guardian Verantwortung übernahm und auch Archivar des Klosters und ein Mitglied im Kuratorium der Trägerschaft der Akademie für Sozialarbeit in Vorarlberg sowie Missionssekretär der Provinz wurde. Vor 20 Jahren übersiedelte er dann wieder nach Innsbruck. Seinen Lebensabend durfte er ab März 2011 im Heim St. Vinzenz der Barmherzigen Schwestern verbringen, wo er liebevoll gepflegt wurde. Die Beerdigung wird im engsten Kreis in der Kapuzinerkirche Innsbruck stattfinden. Br. Cunald wird am Friedhof des Kapuzinerklosters Innsbruck beigesetzt.



Br. Cunald Sturm.
21.9.1939 - 27.2.2021 KAPUZINER

Themenkreise als Begleiter durch die Fastenzeit

Pfarre lädt zum „In(ne) goh“

An offene Türen klopfen, scheu ins Innere zu schauen und dann letztendlich auch die ersten zaghaften Schritte wagen - die Pfarre Nofels lädt dazu ein, in der Fastenzeit die Pfarrkirche neu kennenzulernen. Jeweils mittwochs und jeweils am Abend (Zeiten siehe Artikelende) wird im Monat März ein Themenkreis beleuchtet, der das Leben auf dem Weg der Umkehr und Versöhnung darstellen soll. Die Besucher/innen werden ange-regt, sich in der Vorbereitungszeit auf Ostern insbesondere mit sich selbst auseinanderzusetzen, um in dem Innehalten, dem Weg nach innen, auch mit Gott in Kontakt zu kommen.



Die Pfarre Nofels lädt ein, einzutreten. PFARRE

► **In(ne) goh: Mi 17. März, von 17.30 bis 19 Uhr.** Achtung: das ist der letzte Termin. Am **Mi 24. März,** wird um **19 Uhr** zur Versöhnungsfeier geladen.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

„Am Ende und am Anfang, da ist immer eines: Brennen“ - so beginnt der neue Roman 1431 von Sophie Reyer. Sie erzählt poetisch und gleichzeitig eingängig vom Erwachsenwerden und vom Niedergang Johannas - einer jungen Frau aus Orléans, die den konventionellen Erwartungen ihrer Zeit widerspricht und ihr Leben selbst bestimmt. Johanna wächst während des Hundertjährigen Krieges in einem kleinen französischen Dorf auf. Sie hat Visionen, die sie immer stärker prägen, bis sie dem Fanatismus verfällt. Mit zunehmendem Alter erkennt Johanna, dass sie für ihre Heimat und ihre Überzeugung kämpfen muss und wird schließlich zur französischen Nationalheldin. Dabei gerät sie jedoch in einen Strudel aus Hinterlist und Verrat, dem sie nicht entkommen kann.

Das Brennen, das Johanna in sich spürt und ihr die Kraft zum Kampf für Gott und ihre Heimat gibt, lässt auch heute noch den Funken überfliegen, seinen Idealen zu folgen.

Eine gute Lektüre anlässlich des Weltfrauentages und um sich des Kampfes um die Rechte der Frauen zu erinnern.

BEATE GOLCZYK

Sophie Reyer. 1431,
Czernin-Verlag 2020,
240 Seiten, € 22,00.

JOHANNA REYER



Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

15 neue Ministrant/innen

Aufnahme

Vor Kurzem konnten in Götzis 15 neue Ministrant/innen aufgenommen werden. Mit diesen sind nun bereits 60 Ministrant/innen und 18 Altarministrant/innen für die Pfarrgemeinde im Einsatz. „Es sind viele neue Ministrant/innen dazugekommen, das ist super“, zeigt sich Mesnerin Doris Süß erfreut.



Im Rahmen einer Messe wurden die neuen Ministrant/innen aufgenommen. THOMAS ENDER

Suppe zum Mitnehmen

In Batschuns ließ man sich auch am Suppentag von Corona nicht beirren - so wurden die Suppen unter Einhaltung der geltenden Regeln kurzerhand zum Mitnehmen angeboten. Dabei konnte aus einer Vielzahl an Suppen, die die fleißigen Batschunser/innen gekocht hatten, ausgewählt werden. Die Nachfrage war groß und es kam ein schöner Betrag für den guten Zweck zusammen.

Caritas-Sammlung im März

Aktuell führen die Teams der Caritas Vorarlberg ihre Hausammlung durch. Mit den Spenden werden wichtige Projekte der Caritas finanziert, wie zum Beispiel die neun Lerncafés, die Hospiz-Begleitung für Kinder, das Sozialpatenprojekt oder soziales Engagement in den Pfarren. Mehr Infos zur Caritas-Hausammlung gibt es unter: www.caritas-vorarlberg.at



Die Sozialpaten sind eines jener Projekte, die durch die Sammlung unterstützt werden. CARITAS VORARLBERG

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Gedanken zum Frauentag

Montagvormittag, ich sitze am Laptop, der Kalender zeigt den 8. März. Weltfrauentag. Mir ist bewusst, dass Sie diese Zeilen erst lesen werden, wenn dieser Tag hinter uns liegt. Dennoch möchte ich ihn zum Thema machen.

Vor ein paar Jahren bekam ich am 8. März eine SMS von einem Handwerker, der kurz zuvor etwas in unserer Wohnung repariert hatte. Er gratulierte mir zum Frauentag! Ich war überrascht und berührt zugleich. Nie zuvor hatte mich ein solcher Glückwunsch erreicht. Meist stehen an diesem Tag die großen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten im Fokus, denen Frauen weltweit ausgesetzt sind. Doch selten der Gedanke: Ich bin eine Frau, das ist ein Grund zum Feiern. Feiern lassen auch Fragen aufkommen: Was macht mein Frau-Sein aus? Wie bereichert es mein Leben? Inwiefern trägt es zu meiner Lebendigkeit bei? Womit tue ich mir schwer? Worin liegt meine Aufgabe? Wer sich solchen Fragen stellt, kommt zu sich selbst. Das ist ein guter Ort. Von hier aus lebt es sich leichter. Und wer gut bei sich selbst (und gut zu sich selbst) ist, strahlt dies auch aus. Und wer weiß - vielleicht bewirkt das Strahlen von Tausenden von Frauen Ähnliches wie eine Petition oder Demo...



PATRICIA BEGLE

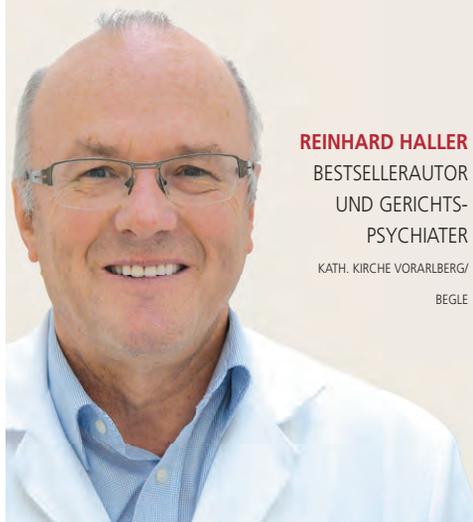
Schuld und Scham

Zwischen Scham und Beschämung liegen Welten. Während Scham aus dem Inneren kommt und die Aufgabe hat, die menschliche Würde zu wahren, kommt Beschämung von außen und ist eine destruktive Bloßstellung.

Schuld und Vergebung

Serie in der Fastenzeit
Teil 4 von 7

Reinhard Haller nähert sich dem Phänomen „Schuld“ aus psychologischer Sicht, geht den Wurzeln der Schuldgefühle auf den Grund und erklärt, wie man sie überwinden kann.



REINHARD HALLER
BESTSELLERAUTOR
UND GERICHTS-
PSYCHIATER
KATH. KIRCHE VORARLBERG/
BEGLE

Wenn der Mensch Schuld auf sich geladen hat und sich schuldig fühlt, reagiert er auf verschiedene Weisen. Er kann die Schuldgefühle verdrängen, nach Ausreden suchen oder sie jemand anderem zuschieben. Oft wird er versuchen, sich zu ent-, „schuldigen“ und Wiedergutmachung zu leisten oder sich durch Strafe und Buße zu befreien. Manche Beschuldigte sinnen auf Rache, andere begeben sich in Therapie. Keinem Schuldigen bleibt es aber erspart, bewusst oder unbewusst Trauarbeit zu leisten, das schuldhafte Verhalten zu reflektieren und zu versuchen, sich zu rehabilitieren. Bei fast allen schuldig gewordenen Menschen stellt sich ein ganz besonderes Gefühl ein, jenes der Scham.

Peinvolle Scham. Scham wird definiert als das Erleben von Zurückweisung und Missachtung, die der Mensch in einer Situation besonderer Bedürftigkeit erfahren hat. Sie wird ausgelöst durch das quälende Gefühl, versagt und enttäuscht zu haben und schuldig geworden zu sein. Die als unangenehm und bedrückend empfundene Emotion ist mit Selbstvorwürfen, Freudlosigkeit, Grübeleien und Zweifeln an der eigenen Person verbunden. Schon beim Auftreten der Scham in leichter Form, wenn etwa der Takt fehlt oder etwas peinlich ist, bringt sie Leid mit sich,

und zwar – wie der Name sagt – die Pein. Da sich Scham meist im zwischenmenschlichen Kontakt einstellt, ziehen sich schambeladene Menschen zurück und versuchen, sich vor den Blicken der Umwelt zu verbergen. Wir wehren uns instinktiv gegen das Gefühl der Scham, weil es auf einen Makel in unserem Selbstbild hindeuten und als Zeichen von Schwäche verstanden werden könnte.

„Scham wird als beschämend empfunden, sie hat kein gutes Image – ganz zu Unrecht.“

REINHARD HALLER

Scham wird als beschämend empfunden, sie hat kein gutes Image – ganz zu Unrecht.

Gesunde Scham. Denn Scham, die nicht mit Schande gleichgesetzt werden darf, ist keinesfalls ein gestörtes oder krankhaftes Gefühl. Vielmehr ist das Fehlen von Scham problematisch und gefährlich. Zu Recht verurteilen wir unverschämtes Verhalten und lehnen jegliche Schamlosigkeit ab. Scham ist eine gesunde menschliche Reaktion, welche



„Fremdschämen“ wurde 2010 zum Wort des Jahres gekürt. Für Reinhard Haller ist es Ausdruck einer Beschämungskultur und mit der Beschämung anderer verbunden. JIHAN NAFIAA ZAHRI/SHUTTERSTOCK

dem Selbstschutz, dem empathischen Umgang mit den anderen und der Bewältigung von Schuld dient. Wie wichtig die Scham in der biblischen Schöpfungsgeschichte ist, belegen die drei Schamkapitel in der Genesis: Jenes von Adam und Eva, von Kain und Abel, vom betrunkenen Noah. Scham stellt sich immer als Warnung ein, wenn der Mensch durch Verstoß gegen göttliche Weisungen schuldig geworden ist. Aristoteles hat Scham als Tugend bezeichnet, und für die Psychologie gehört sie zur menschlichen Grundausstattung. Jesus ist mit Scham sehr behutsam umgegangen: Die Sünderin, die zweifelsohne allen Grund hatte, sich zu schämen, hat er weder beschuldigt noch verurteilt, sondern zu ihr gesagt: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ (Lukas 7,48)

Schützende Scham. Scham ist ein ausschließlich dem Menschen vorbehaltenes Gefühl, welches als natürliches Empfinden möglicherweise in den Genen verankert ist und sich ab dem zweiten Lebensjahr, wenn sich das Kind seiner Individualität bewusst wird, einstellt. Entwicklungspsychologen sehen in der Scham eine Ressource, die die Persönlichkeitsentfaltung fördert, den sozialen Umgang vermenschlicht und die Intimität wahrt. Sie schützt unser Inneres vor Verletzungen, setzt Grenzen gegen emotio-

nale Übergriffe und ist ähnlich der Angst ein Alarmsignal. Scham ist, wie dies der Schweizer Psychiater Daniel Hell ausdrückt, Wächterin der Grenzen, Schützerin des Selbst und Bewahrerin der Würde.

Macht und Beschämung. Beschämung ist hingegen destruktive Scham. Sie löst Schuldkomplexe und Schamaffekte aus, ebenso Ge-

„Beschämung, die viel mit Schuldzuweisung, Bloßstellung und Machtausübung zu tun hat, kommt immer von außen.“

REINHARD HALLER

fühle des Gesichtsverlustes, des Versagens und der Minderwertigkeit. Diese können uns blockieren und sind mit Motivations- und Leistungsabfall verbunden, manchmal sogar mit Suizidalität. Beschämung, die viel mit Schuldzuweisung, Bloßstellung und Machtausübung zu tun hat, kommt immer von außen, Scham hingegen aus dem Inneren.

Beschämungskultur. Vieles deutet darauf hin, dass wir heute mit den ganzen Skandalmeldungen, dem Hass im Internet, den Castingshows und der Radikalisierung der Sprache in einer Beschämungskultur leben. Es ist wohl auch kein Zufall, dass vor nicht langer Zeit „Fremdschämen“ zum Wort des Jahres gewählt worden ist. Je mehr die Scham verloren geht, desto schamloser wird die Beschämung anderer betrieben. Denn ohne Scham fällt es leichter, andere zu entwerten und seinen eigenen Narzissmus auszuleben. „Beschämung, nicht Scham, ist das Gift, das Empathie und Akzeptanz abtötet“, sagt Professor Hell. Scham schützt, Beschämung verletzt. Je mehr die Scham schwindet, desto mehr Raum steht der Beschämung zur Verfügung.

Beschämung Jesu. Aus all diesen Gründen brauchen wir die Scham, müssen uns aber entschieden gegen das Aufkommen einer Beschämungskultur wehren. Denn Beschämung kann ein furchtbares Folterinstrument sein, wie wir jetzt in der Fastenzeit auch in Jesu Leidensgeschichte nachlesen könnten. Für Literaturwissenschaftler gilt die Verhöhnung Christi (Matthäus 27,27–50) als eine in der Weltliteratur einzigartige Beschreibung der Entwürdigung, Demütigung und Beschämung eines menschlichen Wesens. ◀

SONNTAG

3. Fastensonntag – Lesejahr B, 14. März 2021

Gott hat es geschenkt

Vieles, das wir zum Leben brauchen, ist ohne unser Zutun schon da. Wir wurden von Gott reichlich beschenkt mit Liebe, Gnade und Güte.

1. Lesung

2 Chronik 36,14–16.19–23

In jenen Tagen begingen alle führenden Männer Judas und die Priester und das Volk viel Untreue. Sie ahmten die Gräueltaten der Völker nach und entweihten das Haus, das der HERR in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte.

Immer wieder hatte der HERR, der Gott ihrer Väter, sie durch seine Boten gewarnt; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung. Sie aber verhöhnten die Boten Gottes, verachteten sein Wort und verspotteten seine Propheten, bis der Zorn des HERRN gegen sein Volk so groß wurde, dass es keine Heilung mehr gab.

Die Chaldäer verbrannten das Haus Gottes, rissen die Mauern Jerusalems nieder, legten Feuer an alle seine Paläste und zerstörten alle wertvollen Geräte. Alle, die dem Schwert entgangen waren, führte Nebukadnézzar in die Verbannung nach Babel. Dort mussten sie ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen, bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam. Da ging das Wort in Erfüllung, das der HERR durch den Mund Jeremías verkündet hatte. Das Land bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung, bis siebzig Jahre voll waren. Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der HERR durch Jeremía gesprochen hatte. Darum erweckte der

HERR den Geist des Königs Kyrus von Persien und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – der HERR, sein Gott, sei mit ihm –, der soll hinaufziehen.

2. Lesung

Epheserbrief 2,4–10

Gott, der reich ist an Erbarmen, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz in den himmlischen Bereichen gegeben, um in den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zu zeigen, in Güte an uns durch Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aus Werken, damit keiner sich rühmen kann.

Denn seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus zu guten Werken erschaffen, die Gott für uns im Voraus bestimmt hat, damit wir mit ihnen unser Leben gestalten.

Evangelium

Johannes 3,14–21

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodémus: Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat. Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.



Gott bringt Licht in unsere Welt. Jetzt, am Laetare-Sonntag (4. Fastensonntag), strahlt uns auch das Osterlicht bereits entgegen. DAVIDE CANTELLI / UNSPLASH.COM

Wie könnte ich dich je vergessen, Jerusalem!
An den Strömen von Babel,
da saßen wir und wir weinten, wenn wir Zions gedachten.
An die Weiden in seiner Mitte hängten wir unsere Leiern.
Denn dort verlangten, die uns gefangen hielten, Lieder von uns,
unsere Peiniger forderten Jubel:
„Singt für uns eines der Lieder Zions!“
Wie hätten wir singen können die Lieder des HERRN,
fern, auf fremder Erde?
Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem,
dann soll meine rechte Hand mich vergessen.
Die Zunge soll mir am Gaumen kleben,
wenn ich deiner nicht mehr gedenke,
wenn ich Jerusalem nicht mehr erhebe zum Gipfel meiner Freude.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 19)

WORT ZUM SONNTAG

Im Osterlicht unser Leben gestalten

Die Lesung aus dem Epheserbrief berührt mich. Da ist von Gottes großer Liebe, mit der er uns geliebt hat, die Rede. Von Gnade, und immer wieder Gnade. Also von Geschenken. Von Güte und Rettung. Das zeigt mir, wie sehr mein Leben beschenkt ist, wie viel schon vorbereitend für mich da ist, woraus ich einfach leben darf. Worin mein Leben wurzelt und sich entfaltet. Hier kommt es nicht auf meine eigene Leistung an. Hier ist mir im Vorfeld schon alles von Gott gegeben, was ich brauche, um mein Leben zu gestalten.

In dieser Lesung am Laetare-Sonntag strahlt das Osterlicht uns allen schon entgegen. Noch stehen wir in der Fastenzeit und sind doch aufgerufen zur Freude, denn die Ostersonne leuchtet uns: Christus, der uns lebendig macht.

Der letzte Satz der Lesung hat mich überrascht. In der neuen Einheitsübersetzung bekommt er einen neuen, wunderbaren Klang: „Denn seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus zu guten Werken erschaffen, die Gott für uns im Voraus bestimmt hat, damit wir mit ihnen unser Leben gestalten“. Auf diesem Fundament der Gnade und des Glaubens an die Auferstehung Jesu, im Lichte dieser Ostersonne, darf ich mein Leben gestalten. Und es werden gute Werke sein, die es hervorbringt. Welche Freude, welche Zuversicht, leuchtet aus diesen Worten. Und so wird mein Tun ein Zeugnis für den überfließenden Reichtum seiner Gnade. So ist Christ-Sein ein Zeugnis für Güte und Menschlichkeit, für Gottes große Liebe, mit der er uns geliebt hat. Und ich meine, dieses Zeugnis voll Wärme, Güte und Wohlwollen braucht die Welt.

ZUM WEITERDENKEN

Kann ich diese mir zuvorkommende Liebe Gottes in meinem Leben entdecken?
Wie fühlt es sich für mich an, wenn ich daran denke, dass ich mein Heil nicht aus eigener Kraft leisten muss?
Kann man aus meinem Handeln Gottes Liebe zu den Menschen ablesen?



SR. M. MAGDALENA EBNER

OCist, Zisterzienserinnenabtei
Mariastern Gwiggen, Vorarlberg.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

„Klimaschutz ist das beste Konjunkturprogramm“

Klimaschutz ist keine Bremse für den wirtschaftlichen Erfolg, sondern die beste Voraussetzung dafür. Das erklärte Ministerin Leonore Gewessler im Gespräch mit den Kirchenzeitungen. Ihr Ministerium ist sowohl für Klimaschutz und Umwelt, als auch für Energie, Mobilität, Innovation und Technologie zuständig.

Frau Ministerin Gewessler, das Thema Corona beherrscht alles. Wann können Sie mit dem Thema Klimaschutz wieder richtig durchstarten?

BM Leonore Gewessler: Klimaschutz war nie weg, denn die Klimakrise geht den Menschen nahe. Man sieht die Auswirkungen – den Borkenkäferbefall, die Wetterextreme, ... Die Erwartung, dass wir etwas dagegen tun, ist groß. Wir haben auf europäischer Ebene ein Klimaschutzgesetz beschlossen, das die Ziele anpasst an das Pariser Klimaabkommen. Da ist viel in Bewegung.

Durch die Lockdowns ging der Verkehr zurück. Hat die Pandemie Auswirkungen auf das Klima?

Gewessler: Viele Menschen haben etwa das Radfahren entdeckt, oder dass eine Videokonferenz die eine oder andere Reise ersetzen kann. Aber eine Krise ersetzt keine Politik. Eine Krise ist eine Zeit, in der man Weichen stellen kann. Die Mittel, die wir jetzt in die Hand nehmen, um die Wirt-

schaft zu stabilisieren, müssen wir in Richtung Klimaschutz investieren.

Wie kann Österreich die Klimaschutzziele erreichen?

Gewessler: Wir haben letztes Jahr einiges geschafft: das größte Klimaschutzpaket und den größten Bahnausbauplan der Republik, erste Schritte der ökosozialen Steuerreform, den Ausbau erneuerbarer Energien. Das muss jetzt jedes Jahr so weitergehen! Die Aufgaben sind groß, sie werden nicht kleiner. Eine Krise geht nicht einfach weg. Wir müssen uns der Aufgabe stellen, mit Konsequenz daran arbeiten, die Ziele im Blick behalten.

Klimaschutz ist Sisyphus-Arbeit. Kaum glaubt man, ein Ziel erreicht zu haben, tun sich Dutzende andere auf, die unerreichbar scheinen. Wie gehen Sie persönlich mit diesem Druck um?

Gewessler: Klimaschutz ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Wir wollen in Österreich bis 2040 klimaneutral werden. Diese

Herausforderung war auch meine persönliche Motivation, in die Politik zu gehen: dass wir im Klimaschutz weiterkommen und ich in dieser Funktion einen Beitrag dazu leisten kann. Das ist eine schöne Aufgabe, ich bin jeden Tag gerne hier. Es trägt dazu bei, dass wir auch in 20, 30, 40 Jahren ein gutes Leben in einer gesunden Umwelt haben können.

„Die Klimakrise geht den Menschen nahe.“

MINISTERIN LEONORE GEWESSLER

Wann kommt das angekündigte 1-2-3-Ticket?

Gewessler: Wir sind beim österreichweiten 1-2-3-Ticket sehr weit. Es wird ein Ticket sein, mit dem ich jedes Verkehrsmittel in ganz Österreich verwenden kann, Bus, Straßenbahn, Zug, einfach alles, was es an öffentlichem Verkehr gibt. Seit 15 Jahren steht das im Regierungsprogramm. Mit drei Bundesländern gibt es nun konkrete Verträge, die nächsten folgen in den kommenden Wochen. Das Österreich-Ticket geht 2021 an den Start! Die Mobilität soll nicht nur klimafreundlich, sondern auch leistbar sein.

Wie geht klimafreundlicher Verkehr auf dem Land?

Gewessler: Ich komme aus einem kleinen Ort in der Steiermark. Meine Jugend war geprägt vom Busfahren und von der Frage, wie ich am Abend wieder nachhause komme. Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs ist gerade in ländlichen Gebieten wichtig. Wir alle wollen oder müssen in Arbeit und Freizeit mobil sein. Unsere Aufgabe in der Politik ist dafür zu sorgen, dass das so kli-



„In meiner Jugend habe ich selbst das steirische Sonntagsblatt ausgetragen“, verriet Ministerin Leonore Gewessler im Gespräch mit den Kirchenzeitungen. Im Bild rechts: Monika Slouk, leitende Redakteurin der Kirchenzeitungskooperation.

CAJETAN PERWEIN/BMK



Bundesministerin Leonore Gewessler stellte sich den Fragen von Kirchenzeitungs-Chefredakteurinnen und -redakteure. CAJETAN PERWEIN/BMK

mafreundlich wie möglich geht. Ja, wir werden auch in Zukunft Auto fahren. Da gilt es E-Mobilität voranzutreiben. Aber auch Mitfahrgelegenheiten, Anrufsammeltaxis, ... da gibt es schon viele spannende Initiativen. Im Waldviertel investieren wir beispielsweise sehr viel in die Bahn-Infrastruktur statt in eine Autobahn. Man muss unterschiedlichste Möglichkeiten zusammendenken.

E-Mobilität ist umstritten, nicht zuletzt aufgrund der Bodenschätze, die die Akkus benötigen ...

Gewessler: Das Auto wird eine andere Rolle haben. Wir werden nicht fünf Millionen Benzin- und Dieselaautos durch fünf Millionen E-Autos ersetzen. Öffentlicher Verkehr, Gehen und Radfahren sollen zur attraktivsten Verkehrsform werden. Das ist die Veränderung, an der wir arbeiten. Wenn man sich nur den Bereich der Autos anschaut, ist das E-Auto eindeutig die bessere Variante. Klar: Man muss auch dort genau hinschauen, dass die Herstellung und Wiederverwendung der Batterien so gut wie möglich ist.

Wann geht der Brennerbasistunnel in Betrieb?

Gewessler: Das ist eine wichtige Frage, weil es darum geht, den Transit auf die Schiene zu bringen. Der Bau des Brennerbasistunnels hat für uns alle Priorität. Alle Beteiligten wollen den Tunnel so bald wie möglich haben. Die Menschen in Tirol sind an der Belastungsgrenze. Wir haben am Brenner mehr Lkw-Fahrten als über alle anderen Alpenpässe gemeinsam. Das muss sich ändern.

Was tun Sie gegen die Zubetonierung des Landes?

Gewessler: Österreich ist Europameister im Zubetonieren. Auf diesen Titel könnten wir gerne verzichten. Bodenschutz ist eine wich-

tige Basis für Lebensmittelproduktion und Biodiversität. Für 2021 bereitet die Regierung deshalb einen Bodenschutzgipfel vor.

Thema Photovoltaik: Reichen die Dächer oder wird man auch Freiflächen verwenden müssen?

Gewessler: Wir wollen auf eine Million Dächer in Österreich Photovoltaik bringen. Egal ob Industriegebäude, Wohnhäuser oder Pfarrhöfe. Wir brauchen auch zusätzliche Flächen, haben aber schon sehr viele versiegelte Flächen wie Parkplätze, Deponien oder Lärmschutzwände, die wir nutzen können, ohne wertvolle Ackerböden zu verwenden. Dort liegt sicher die Priorität.

„Das Auto wird eine andere Rolle haben.“

MINISTERIN LEONORE GEWESSLER

Zum Thema Innovation: Österreich war an der Corona-Impfstoffentwicklung kaum beteiligt.

Wäre das nicht zu fördern und auszubauen?

Gewessler: Die schnelle Impfstoffentwicklung ist gelungen, weil wir in Europa zusammengearbeitet haben. Auch österreichische Firmen leisteten zu diesem komplexen Projekt ihren Beitrag. Wir haben in der Krise aber gesehen, wie verletzlich wir sind. In Hinblick auf die Klimakrise ist wichtig, dass wir widerstandsfähiger werden – zum Beispiel durch den Ausbau der erneuerbaren Energie, der uns selbständiger und unabhängiger von Importen fossiler Energie macht.

Wie ist die Stimmung in der Koalition? Lesbos und andere Themen lasten schwer darauf.

Gewessler: Corona ist eine Krise, für die es kein Drehbuch gibt. Tag für Tag müssen wir entscheiden, was die besten Lösungen sind. Da ist viel gelungen in der Zusammenarbeit. Klar war von Anfang an: Das sind zwei Regierungspartner mit sehr unterschiedlichen Ausrichtungen, das wird nicht immer einfach. Lesbos und die Abschiebungen von Kindern: Wir haben uns sehr darum bemüht, menschliche Lösungen zu finden, und mir tut es im Herzen weh, dass es nicht gelungen ist. Aber es gibt leider manche, die glauben, sie brauchen diese Bilder, um Wählerstimmen zu kriegen. Ich weiß aber, es gibt sehr viele Menschen in Österreich, die sich einen menschlichen Umgang wünschen. Dafür werden wir uns weiter einsetzen, auch wenn das nicht immer einfach ist.

Arbeitsminister Martin Kocher sprach sich wiederholt im Sinne des Klimavolksbegehrens aus.

Welche Projekte planen Sie gemeinsam?

Gewessler: Martin Kocher ist als Arbeitsminister ein starker Verbündeter, weil wir die Meinung teilen, dass im Bereich der grünen Jobs enorm viel Potential liegt: im Umweltschutz, im Klimaschutz, in der Reparatur, in der Recyclingwirtschaft ... Ich bin überzeugt: Klimaschutz ist das beste Konjunkturprogramm. Das sind die Jobs, die wir in der Zukunft brauchen und die Zukunft haben.

Wie sehen Sie die Rolle der Kirche für die Umwelt?

Gewessler: Wir brauchen im Klimaschutz alle an Bord. Wenn wir alle in unserem Umfeld für mehr Klimaschutz eintreten, gelingt uns der Erfolg. Da spielen die Kirchen und ihre Mitglieder eine große Rolle, jeder und jede kann im Alltag einen Beitrag leisten für das gemeinsame Ganze. <<

IN ALLER KÜRZE

■ **Vollversammlung.** Derzeit findet die Frühjahrsvollversammlung der österreichischen Bischöfe statt. Sie tagen wegen einer bekannt gewordenen Corona-Infektion im Umfeld des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner erneut in Form einer Videokonferenz. Inhaltliche Themen sind die Corona-Lage, der Menschenhandel und Fragen rund um Suizidbeihilfe und Sterbebegleitung.

■ **Klimaschutz.** Die Umweltbeauftragten der katholischen und evangelischen Kirche solidarisierten sich mit den Betreibern des Klimavolksbegehrens, das Ende Juni 2020 knapp 400.000 Unterschriften erbrachte. Gemeinsam fordern sie vom parlamentarischen Umweltausschuss einen klaren Fahrplan für Österreichs Klimaneutralität bis 2040 und überprüfbare Zwischenziele dafür.

■ **Übersiedlung.** Das Internationale „König-Abdullah-Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog“ (KAICIID) verlässt Wien und wird seinen Amtssitz aus Österreich in ein anderes Land verlegen. „Verhandlungen mit potenziellen neuen Gastgeberländern, die Interesse daran zeigen, dem KAICIID als neuer Sitzstaat zu dienen, seien im Gange“, erklärte Generaldirektor Faisal Bin Muaammar.

■ **Hilfsappell.** Die Crew der „Sea-Watch 3“ bittet die europäischen Staaten – darunter Österreich – zur Flüchtlings-Aufnahme. Das deutsche Rettungsschiff nahm kürzlich 363 im Mittelmeer vor der libyschen Küste in Seenot geratene Menschen an Bord und sicherte das Überleben von 90 weiteren. Derzeit wartet es auf die Freigabe eines sicheren Hafens. Teil der Besatzung ist der burgenländische Religionslehrer Jakob Frühmann, der bereits 2020 mit der „Sea-Watch 4“ unterwegs war. Für ihn sei es unerträglich, dass sich Europa in solch gewaltvoller Weise abschotte und über Leichen gehe.

Papst Franziskus im Irak

Pilger des Friedens und der Versöhnung

Papst Franziskus schlägt auf seiner Reise im Irak das Modell der Geschwisterlichkeit zur Überwindung interner Spannungen vor und wirbt für Vielfalt und Verständigung.

Den von vielfachen Spaltungen geprägten Irak ermutigt der Papst zu einem neuen nationalen Zusammenhalt in Vielfalt zu finden und so zu einem Beispiel im Nahen Osten zu werden. Seine von starken Sicherheitsvorkehrungen begleitete Reise (5.–8. März) fand in einer sensiblen politischen Umbruchsituation statt. Es war der erste Besuch des römischen Kirchenoberhauptes in dem Land, dessen uralte Christengemeinde seit Jahren durch Abwanderung schrumpft. Für Diskussion sorgte die Entscheidung, die Fahrt trotz einer schwierigen Pandemielage anzutreten.

Geschwisterlichkeit. Den politischen und gesellschaftlichen Repräsentanten in Bagdad präsentierte sich Franziskus als „Büßer, der den Himmel und die Brüder um Vergebung bittet für so viel Zerstörung und Grausamkeit“. Er komme „als Pilger des Friedens, im Namen Christi, des Friedensfürsten“, sagte er zum Auftakt im Präsidentenpalast. Faktisch stellte er sich hinter Forderungen der Bürger nach einem grundlegenden Kurswechsel. Monatelange und in Gewalt eskalierende Proteste gegen Korruption, Arbeitslosigkeit und Ein-

mischung fremder Kräfte hatten im Frühjahr 2020 zur Errichtung der aktuellen Übergangsregierung geführt. Im Oktober sollen Neuwahlen stattfinden. Das Vertrauen der Basis in die Führungselite gilt als gestört; zugleich wirken seit langem bestehende religiöse und ethnische Gegensätze weiter.

Franziskus machte die „Geschwisterlichkeit aller Menschen“, für die er mit seiner im Herbst veröffentlichten Enzyklika „Fratelli tutti“ warb, zum Leitthema seiner Begegnungen im Irak. Die Gastgeber von Staatsseite nahmen den Impuls dankbar auf. Die Öffentlichkeitskampagne zum Besuch stellte die Zugehörigkeit der unterschiedlichen Gruppen und Minderheiten zu einer gesamtirakischen Gesellschaft in den Vordergrund. Der Papst beschrieb wiederholt den Vorrang des Ich vor dem Wir als Grundübel. „Genug mit Gewalt, Extremismus, Parteiungen und Intoleranz“, mahnte er. Den Beweis, dass Vielfalt bereichert, sollen nach seinem Willen gerade die Christen antreten – auch wenn ihre Gemeinde „so klein wie ein Senfkorn“ sei. „Gott will gerade durch unsere Schwäche große Wunder wirken“, sagte er der chaldäischen Gemeinde seines Gastgebers Patriarch Louis Raphael I. Sako in Bagdad.

Brückenschlag. Historischen Rang hatte die Begegnung mit Großajatollah Ali al-Sistani, dem angesehensten Geistlichen der schiitischen Bevölkerungsmehrheit im Irak. Der 90-Jährige, der sonst öffentlich kaum in Erscheinung tritt, empfing den Papst in seiner bescheidenen Residenz in Nadschaf. Al-Sistani sieht die Rolle von Religion darin, lediglich eine orientierende Stimme in einem zivilen und pluralen Staat zu sein. Darin und in anderen Punkten steht er dem Papst nicht fern. Das macht das Treffen zu einem Brückenschlag zwischen der katholischen Kirche und der weltweit zweitgrößten Strömung des Islam. Welche Wirkung davon auf die Schiiten im benachbarten Iran ausgeht, der von einem Mullah-Regime mit anderen religiösen Auffassungen als denen al-Sistanis geführt wird, ist offen.

Im Vorfeld war über eine gemeinsame Botschaft spekuliert worden; sie blieb aus. Ge-



Ein Treffen mit historischem Rang: Der schiitische Großajatollah Ali al-Sistani begegnet im irakischen Nadschaf Papst Franziskus. KNA

IN ALLER KÜRZE



Papst Franziskus lässt in Mossul bei einer Gedenkzeremonie für Kriegssopfer eine weiße Taube fliegen. KNA

trennte Verlautbarungen aus Nadschaf und dem Vatikan zu dem 50-minütigen Austausch der beiden Oberhäupter ließen gegenseitige Wertschätzung und gemeinsame Arbeitsfelder erkennen. Der irakische Ministerpräsident Mustafa al-Kadhimi rief die künftigen Jahrestage des Treffens am 6. März als nationalen „Tag der Toleranz und des Zusammenlebens“ aus. Staatspräsident Barham Salih kündigte ein „Haus Abrahams für den religiösen Dialog“ an, in dem neben dem Vatikan und dem theologischen Zentrum von Nadschaf auch die Kairoer sunnitische Al-Azhar-Universität und das US-amerikanische islamische Zaytuna College mitwirken sollen.

Treffen in Ur. Große symbolische Wirkung hatte auch ein interreligiöses Treffen in Ur, der Heimat des biblischen Stammvaters Abraham. Bei den 4.000 Jahre alten Ruinen in der Wüste des Südirak beschwor Franziskus Vertreter aller Glaubensgemeinschaften im Irak, jeglichem Hass entgegenzutreten. „Gott ist barmherzig, und die größte Beleidigung und Lästerung ist es, seinen Namen zu entweihen, indem man den Bruder oder die Schwester hasst.“ Feindseligkeit, Extremismus und Gewalt seien „Verrat an der Religion“.

Ausgerechnet Juden, die sich auf Abraham als Ahn beziehen, fehlten. Die jüdische Gemeinde im Irak zählt nur wenige Personen in Bagdad und einige Familien im Norden. Eine Einladung sei ergangen, habe aber offenbar nicht wahrgenommen werden können, hieß es.

Besuch in der Ninive-Ebene. Abschließend begab sich Franziskus in die nördlichen Landesteile, die unter dem Terror des „Islamistischen Staats“ zwischen 2014 und 2017 bitter gelitten hatten – allen voran die von ihm immer wieder erwähnten Jesiden und

die Christen. Inmitten der Trümmer, die das mörderische Kalifat in Mossul zurückließ, rief er bei einem Gebet für die Toten des Krieges auch dort zu Geschwisterlichkeit auf.

Die schwindende Katholikenschar in der einst christlich geprägten Ninive-Ebene und in Erbil, dem Zufluchtsort für viele Vertriebene, konnte an diesem Tag eine zweifache Botschaft hören: Würdigung ihrer Opfer, aber auch die Mahnung, dass gerade sie den Beweis anzutreten haben, dass Vielfalt in Geschwisterlichkeit und Solidarität die Gesellschaft bereichern kann.

Messe in Erbil. Zum Abschluss seiner Irak-Reise hat Papst Franziskus in der kurdischen Regionalhauptstadt Erbil eine Messe mit Tausenden Gläubigen gefeiert. Bei einer Predigt im Franso-Hariri-Stadion ging er am Sonntagnachmittag abermals auf die „Wunden des Krieges und der Gewalt“ ein, die überall im Land sichtbar seien. Der Papst rief die Menschen auf, nicht „nach Rache zu suchen, die in eine endlose Vergeltungsspirale versinken lässt“. Stattdessen müsse das Herz mit der Hilfe Jesu „gereinigt, aufgeräumt, geläutert werden“.

Christen sind Salz des Irak. Keine bisherige Reise von Franziskus fand unter so hohen Sicherheitsvorkehrungen statt. Zwischenfällen kam es nicht. Franziskus mahnte die Staatengemeinschaft, dem Irak nicht die helfende Hand zu entziehen. Vor allem aber schien die Regierung des Landes sich von dem weltweit respektierten Oberhaupt einer kleinen irakischen Minderheit Rückenwind für die gesellschaftliche Konsolidierung zu erhoffen. Staatspräsident Salih betonte, die Christen seien „angestammte Bewohner dieses Landes und sein Salz“.

KATHPRESS/BURKHARD JÜRGENS; HUBER <<

■ **Verhüllungsverbot.** Künftig gilt in der Schweiz ein Verbot der islamischen Vollverschleierung. Bei einem Volksentscheid stimmten am Sonntag 51,2 Prozent dafür und 48,8 Prozent dagegen. Regierung, Parlament, die meisten Parteien sowie Religionsvertreter und Frauenverbände hatten sich zuvor für eine Ablehnung des Verbots ausgesprochen. Neben Österreich gibt es in Europa auch in Frankreich, Belgien und Dänemark bereits Burka-Verbote. Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg hat darin bislang keinen Verstoß gegen Menschenrechte erkannt.

■ **Welttag der Migranten.** „Auf dem Weg zu einem immer größeren ‚Wir‘“ – so lautet das Thema des nächsten katholischen Welttags der Migranten und Flüchtlinge am 26. September. Laut Vatikan soll das Motto in sechs Unterthemen aufgeteilt werden, zu deren Vorbereitung die zuständige vatikanische Behörde für menschliche Entwicklung monatliches Informationsmaterial bereitstellen will. Ziel des Aktionstages sei es, eine „integrative Kirche“ zu bilden, die „aufmerksam ist für die gesamte Menschheitsfamilie“ und fähig, „Gemeinschaft in Vielfalt zu schaffen“. Getragen wird der Welttag von kirchlichen Organisationen wie Caritas, Missio, Sant’Egidio oder Misereor, begangen wird er aber auch in diversen Pfarrgemeinden.

■ **Kirchenreform.** Der tschechische Theologe und Bestsellerautor Tomas Halik (72) fordert eine grundlegende Reform der katholischen Kirche. Sie müsse „ihren Egozentrismus und kollektiven Narzissmus aufgeben“, sagte der Professor für Soziologie an der Karlsuniversität Prag aktuell im Interview mit dem Portal „katholisch.de“. Die Kirche müsse laut Halik weg von institutionellen Machtinteressen hin zur Gesellschaft.

SONNTAG 14. MÄRZ

9.00 Katholischer Gottesdienst aus Judenburg-St. Magdalena, Steiermark. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Frauenfriedenskirche in Frankfurt am Main. **ZDF**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Matthäuskirche in Uttenreuth, Bayern. **BR**

10.15 Katholischer Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). Historische Reise: Auswirkungen des Papstbesuches im Irak. – Kontroverse Debatte um Beihilfe zum Suizid. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Salzburg. Großes Welttheater – Salzburg und die Festspiele. **ORF 2**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Peterskirche und die Vatikanstadt. **ARD-alpha**

MONTAG 15. MÄRZ

10.35 Geo Reportage. St. Bernhard – von Menschen und Hunden. Der große Sankt Bernhard ist die Grenze von der Schweiz nach Italien. Er ist berühmt und berüchtigt. Berühmt für das Hospiz, das seit fast tausend Jahren jedem Schutzsuchenden auf dem Weg über den Pass Gastfreundschaft bietet. Und berüchtigt für die Lawinen, die bereits etliche Menschen das Leben kosteten. **arte**

20.15 Die Stille danach (Drama, D/A, 2016). Die heile Welt einer Familie zerbricht jäh, als ihr jüngster Spross in seiner Schule Amok läuft. Alleingelassen mit ihrem Unverständnis und Schock, werden die Familienmitglieder zusehends ausgegrenzt. Eindrucksvoll gespieltes Psychodrama. **One**

DIENSTAG 16. MÄRZ

21.00 Luthers Bibelübersetzung (Dokumentation). Der erste Bestseller der Welt. **MDR**

22.15 Die letzten Männer von Aleppo. Dokumentarfilm über zwei Syrer, die als Mitglieder der Freiwilligenorganisation „White Helmets“ nach Überlebenden in den bombardierten Gebäuden suchen. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Scheidung verweigert. Frauen kämpfen um ihre Freiheit. **ORF 2**



So 19.30 Erlebnis Bühne. Für die Dokumentation hat Dirigent Nikolaus Harnoncourt – zwei Jahre vor seinem Tod im März 2016 – eine Werkauswahl der für ihn bedeutendsten Musik seines Lebens zusammengestellt. Von der Kindheit bis zur Gegenwart reicht diese musikalische Biografie. – Anschließend: Hommage an Nikolaus Harnoncourt. **ORF III**

Foto: ORF/styriarte/Werner Kmetitsch



Sa 17.10 Brot und Tulpen. Eine Frau, die von ihrer Familie während der Rückfahrt vom Urlaub auf einer Raststätte vergessen wird, landet in Venedig, wo sie Arbeit und neue Freunde findet. Witzige Dialoge und ausgezeichnete Darsteller machen den Film zu einem amüsanten Exkurs über die Zufälle des Lebens und der Liebe. Melancholisch-beschwingte Komödie. **3sat**

Foto: ZDF/SRF/Amka Film

MITTWOCH 17. MÄRZ

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Rette mich, wer kann! Helfer in der Not. **BR**

19.40 Re: Urne oder Sarg? (Reportage). Griechenland streitet um die letzte Ruhe. 24 Jahre hat Antonis Alakiotis für ein Krematorium in Griechenland gekämpft. Seit gut einem Jahr ist es endlich in Betrieb. Doch Einäschern bleibt ein Stigma. Zu groß ist der Einfluss der griechisch-orthodoxen Kirche, die nicht müde wird, die Kremation als Sünde anzuprangern. **arte**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Baba Bargeld? Hanno Settele geht der Frage nach, wer Interesse daran hat, das Bargeld in Zukunft zu begrenzen, und welche Auswirkungen das auf uns als Konsumenten haben kann. **ORF eins**

DONNERSTAG 18. MÄRZ

19.40 Re: Das Land der Alten (Reportage). Moldaus verlassene Generation. Andrei Gîrleanu ist Altenpfleger in der Republik Moldau. Das ist keine einfache Aufgabe. „Die Bedürfnisse sind riesig, die Möglichkeiten gering“, sagt er. Das Problem: Altenpflege ist in Moldau traditionell Familiensache. Doch die Jungen verlassen das Land. **arte**

20.15 About a Girl (Tragikomödie, D, 2014). Eine widerborstige 15-Jährige hält sich die Welt mit ätzenden Sprüchen vom Leib, bis sie aus einer depressiven Verstimmung heraus einen Selbstmordversuch unternimmt. Beim Besuch eines Psychologen lernt sie einen Sonderling kennen ... Hervorragende Inszenierung einer jugendlichen Identitätssuche. **RBB**

FREITAG 19. MÄRZ

12.00 Klosterneuburg – Ein Stift an der Donau (Dokumentation). Malerisch an der Donau und vor den Toren Wiens gelegen, ist das Stift Klosterneuburg seit jeher ein religiöses, kulturelles und wissenschaftliches Zentrum und ein beliebtes Ausflugsziel. **3sat**

14.15 Burgen – Monumente der Macht (Dokumentation). Krak des Chevaliers. Über der syrischen Landschaft thronend, wurde Krak des Chevaliers vom Hospitaler Orden als Symbol christlicher Macht erbaut. **ZDFinfo**

20.15 Für immer Eltern (Komödie, D, 2021). Ein junger Referendar scheint auf dem besten Weg ins Berufsleben, als ihm seine WG kündigt. Bereitwillig nehmen ihn seine Eltern wieder auf ... Fernsehkomödie. **arte**

SAMSTAG 20. MÄRZ

11.00 Stationen (Religionsmagazin). Papst Franziskus – der Reformier? **ARD-alpha**

19.20 Die letzten Tage von Beirut (Dokumentation). Untergang eines Mythos. Beirut war einmal eine multikonfessionelle Stadt am Rand des Orients, offen zur Welt. Ein Fluchtpunkt für Dichter und Denker, Spione und Lebenskünstler. Eine Hommage an den Mythos Beirut. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionsmeldungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Christine Haiden, „Welt der Frauen“. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2. Foto: Alexandra Grill

Zwischenruf. Pfarrerin Hannelore Reiner über Evangelischsein in Oberösterreich. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Zwischen Gmunden und Bad Ischl. Jüdisches Leben im Salzkammergut. – Reicher Fang im Traunviertel. Kremsmünster und sein ranghöchster Fischer. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche in Bezzau auf ORF Radio Vorarlberg. Mit Pfarrer Armin Fleisch (siehe Tipp rechts). So 10.00, Ö2.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Das Leben der Götter ist Mathematik.“ Der Mathematiker Karl Sigmund anlässlich des Tages der Mathematik. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. 9x Österreich. Erkundungen in Oberösterreich. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Das Land ob der Enns. Zur Geschichte Oberösterreichs. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Grüne Dampfloks. Die Eisenbahn erprobt alternative Antriebsenergien. Mo 19.05, Ö1. **Dimensionen.** Das uralte, navigierende Gehirn. Über Denken im Raum. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Vespérali MMXX. Alessandro Scarlatti: Salve Regina op. 2, Nr. 10; Stabat Mater; Est dies trophei op. 2, Nr. 9. Mi 19.30, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Die soziälste aller Künste. Musik als Breitensport. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Digitale Heilung. Wie Computer bei der Entwicklung neuer Medikamente helfen. Do 16.40, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Die Stimm- und Gesangspädagogin Susanne Amberg-Schneeweis. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Radioakademie. Das Josefsjahr.

Bitte vergewissern Sie sich, welche Einschränkungen bzw. Absagen der Veranstaltungen aufgrund der aktuellen Covid 19-Bestimmungen bestehen!

Die Redaktion

TERMINE

► **Bibelangebote in der Fastenzeit.** Biblisches Beten in der Fastenzeit, **Sa 13. / 20. März, 7.30 Uhr**, online. Bibel liest mich, **Sa 13. / 20. März, 15.30 Uhr**, online. Die Zugangsdaten gibt es unter www.bibellabor.at.

► **Aktion „Suppe to go“ für den Verein „Kinder in Uganda“.** Die Suppen können abgeholt werden. Bitte um Vorbestellung: www.pfarre-roethis.at **So 14. März, 11 bis 13 Uhr**, Vereinshaus/Röthnersaal, Röthis.

► **Auszeit für Alltagsheld/innen.** Nach Wochen mit Homeschooling und „stay at home“ ist bei vielen Eltern der Akku leer. Während dieser Auszeit kann neue Kraft getankt werden. Steve Heitzer (Achtsamkeitslehrer) leitet eine Meditation an. Anschließend Austausch mit Elternbildnerin Wilma Loitz. Zugang: www.kkv.or.at/elternbildung **Mo 15. März, 9 bis 10 Uhr**, Zoom.

► **Stationen in der Fastenzeit.** Verschiedene Stationen zum Nachdenken und Beten, u. a. eine Klagemauer, ein begehbare Labyrinth und Bibelsprüche. Jeden Dienstagabend werden Bach-Kantaten gespielt. **Di 16. März, 18 bis 19 Uhr**, Pfarrkirche Tisis, Feldkirch

► **mittwochsImpuls.** Hildegard Burtscher: Unterwegssein mit mir. Zugangsdaten: [E miretta.schneider@caritas.at](mailto:E.miretta.schneider@caritas.at) **Mi 17. März, 18.30 bis 19.30 Uhr**, Zoom.

► **Begegnung am Kreuz.** In Stille wird all jener gedacht, die gerade ihren persönlichen Karfreitag durchleben. Alfons Meindl und der Seelsorgeraum Dornbirn laden ein. **Fr 19. März, 15 bis 15.30 Uhr**, Marktplatz Dornbirn.

► **Musica Sacra: Gottesdienst zum Hl. Josef.** Musikalisch gestalteter Festgottesdienst zum Tag des Landespatrons, dem Hl. Josef. Der Verein „Musica Sacra Maria Bildstein“ spielt die Renaissancemesse „O quam gloriosum“ des spanischen Komponisten Tomás Luis de Victoria. **Fr 19. März, 19 Uhr**, Pfarrkirche Bildstein.

Radiogottesdienst live aus Vorarlberg

Die besondere Sendung Jesu

Am Sonntag überträgt ORF Radio Vorarlberg einen Radiogottesdienst live aus der Pfarrkirche Bezau. Zelebrant ist Pfarrer Armin Fleisch.

Pfarrer Armin Fleisch wird in seiner Predigt zum Johannes-evangelium 3,14-21 auf die besondere Sendung Jesu eingehen. Es sei der Wille Gottes, dass die Menschen durch Christus nicht gerichtet, sondern gerettet würden. Im Blick auf das nahende Osterfest erhält dieser Gedanke eine besondere Sprengkraft für alle Christ/innen.

► **Lieder:** Gotteslob 721, 176, 754, 769, 781.

► **Musik:** Kantor/innen Manfred



Radiogottesdienst aus der Pfarrkirche zum hl. Jodok in Bezau. KKV

Bischof, Gerda und Albert Hammerer, Nathalie Niederwolfsgruber, Organist Arnold Meusburger, Lektor/in Ingrid Troy und Anton Fröwis.

► **So 14. März, 10 bis 11 Uhr**, ORF Radio Vorarlberg. **11.15 bis 12 Uhr:** Gesprächsangebot mit Pfr. Armin Fleisch und Manfred Bischof, T 05522 3485-490.

TIPP DER REDAKTION



MARK MOSMAN

► **Fastenimpuls von Brigitte Walk.** Die renommierte Regisseurin und Schauspielerin Brigitte Walk spricht zur Fastenzeit.

So 14. März, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Georg, Sulz.

► **Sämtliche Fastenpredigten von Bludenz bis Lauterach** finden sich auf: www.kath-kirche-vorarlberg.at/fastenimpulse

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Die letzten Europäer

Jüdische Perspektiven Die Familie Brunner.

auf die Krisen einer Idee Ein Nachlass

Eine Ausstellung im Jüdischen Museum Hohenems

4. Oktober 2020 – 3. Oktober 2021

Schweizer Str. 5, 6845 Hohenems
www.jm-hohenems.at
Geöffnet: Di bis So 10–17 Uhr

JÜDISCHES MUSEUM HOHENEMS

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 14. März

L I: 2 Chr 36,14-16.19-23

L II: Eph 2,4-10 | Ev: Joh 3,14-21

Montag, 15. März

L: Jes 65,17-21 | Ev: Joh 4,43-54

Dienstag, 16. März

L: Ez 47,1-9.12 | Ev: Joh 5,1-16

Mittwoch, 17. März

L: Jes 49,8-15 | Ev: Joh 5,17-30

Donnerstag, 18. März

L: Ex 32,7-14 | Ev: Joh 5,31-47

Freitag, 19. März

L I: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16

L II: Röm 4,13-22 | Ev: Lk 2,41-51a

Samstag, 20. März

L: Jer 11,18-20 | Ev: Joh 7,40-53

Sonntag, 21. März

L I: Jer 31,31-34 | L II: Hebr 5,7-9

Ev: Joh 12,20-33

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Frei

Ausgerechnet am Weltfrauentag begann der Prozess gegen einen 35-jährigen Oberösterreicher (nein, kein Ausländer, falls Sie nach gewohnten Erklärungsmustern suchen), der voriges Jahr eine 34-jährige Frau mit sechs Schüssen getötet haben soll. Nur wenige Monate waren sie ein Paar gewesen, doch dürfte er seine Freundin als Besitz betrachtet haben. Ähnlich der 47-Jährige, der letzte Woche seine ehemalige Partnerin in Wien mit Benzin übergoss und anzündete. Morde und versuchte Morde sind nur die Spitze des Eisbergs. Das Besitzdenken zwischen Menschen ist uralte und weit verbreitet. Zwangsehen dürften durch die Coronakrise weltweit zunehmen (viel zusätzliche Armut, viele Schulabbrecherinnen).

Doch auch freiwillige Ehen und Beziehungen können zur Falle werden. Abwertungen, Missachtung oder sogar Handgreiflichkeiten können den Alltag zur Hölle machen. „Die Liebe ist das Kind der Freiheit“ – für den Buchtitel zitierte der Psychotherapeut Michael Lukas Moeller in den 1980er-Jahren ein altfranzösisches Sprichwort. Er meinte damit nicht die Freiheit ohne Bindung, sondern die Freiheit als Voraussetzung für Bindung. Bis die Menschen das verstanden haben, ist noch ein weiter Weg zu gehen. Er lohnt sich.



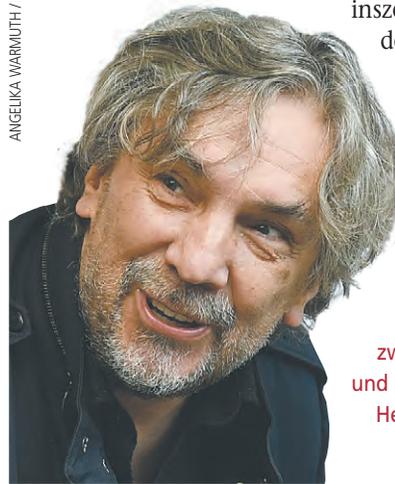
MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: CHRISTIAN STÜCKL, REGISSEUR

Ein Spielleiter mit Leidenschaft

Seit 1987 ist der oberbayerische Regisseur Christian Stückl Spielleiter der Passionsspiele in Oberammergau. Für seine Verständigung zwischen Christen und Juden ist er nun mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet worden.

ANGELIKA WARMUTH / DPA / PICTURESK.COM



„Verständigung zwischen den Menschen und Religionen ist mir eine Herzensangelegenheit.“

CHRISTIAN STÜCKL

Alle zehn Jahre finden in Oberammergau, dem Geburts- und Wohnort Christian Stückls, die berühmten Passionsspiele statt. Im Jahr 2022 wird er sie zum vierten Mal inszenieren. Das Stück der Leidensgeschichte Jesu hat er 2000 grundlegend reformiert, befreite es von Antijuda-

ismen und stellt seither die Figur Jesu als gläubigen Juden dar. Vor Beginn der Proben reiste Stückl immer wieder mit dem Ensemble nach Israel, führte Gespräche mit Rabbinern und jüdischen Organisationen und versuchte so, auch den Dialog zu fördern.

Würdigung. Laudator bei der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille (benannt nach den beiden jüdischen Philosophen) am Sonntag in Stuttgart, die coronabedingt ohne Publikum stattfand, war der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx. Er würdigte die Bedeutung der von Stückl inszenierten Passionsspiele für den Zusammenhalt von Juden und Christen. Marx betonte, der Regisseur sei ein „oberbayerischer Dickschädel, ein wirklicher Christ und ein leidenschaftlicher Theatermann“, der auch geprägt ist von einer „Leidenschaft für die Geschwisterlichkeit aller Menschen“. Stückl selbst sieht die Auszeichnung als „Mahnung“, sich weiter gegen Judenfeindlichkeit einzusetzen. Der erfolgreiche Intendant greift immer wieder biblische Stoffe auf. Elf Mal inszenierte er u. a. den „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal bei den Salzburger Festspielen. HUBER, KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Totengedenken

Kürzlich wurde im Schrunser Münster von der „Humanity Memorial Group“ (wortwörtlich übersetzt: Humanitäre Gedenkgruppe) zu einem speziellen Totengedenken geladen. Zum ersten Mal in Vorarlberg wurde dieses Andenken der Gruppe für jene Menschen, die auf ihrer Flucht nach Europa ihr Leben lassen mussten, gehalten. Knapp 70 Personen folgten der Einladung - in einer langen Liste wurden die Daten

der Geflüchteten, die Europa nicht erreichen konnten, auf dem Boden im Mittelgang der Kirche aufgelegt. „Aus den tausenden Toten haben wir jene verlesen, die vor einem Jahr im Februar 2020 tot aufgefunden oder vermisst wurden“, heißt es vonseiten der Humanity Memorial Group. Auch die große Glocke des Münsters wurde für die Verstorbenen geläutet. Das nächste Totengedenken soll Ende März im Unterland stattfinden, wobei die Gruppe noch rechtzeitig über die genaueren

Details informieren will. Einladungen sind alle Menschen, sei es mit konfessionellem oder unkongfessionellem Bezug.



Auf dem Mittelgang wurden lange Listen ausgelegt. H. M. GROUP

HUMOR

Mein Freund meint, ich sei zu neugierig. Aber gut, das stand nur in seinem Tagebuch. Deshalb muss es ja noch lange nicht stimmen.



s' Kirchamüsl

Ez isch endli widr s richtige Weattr für an schöna Spaziergang mim Laptop. Ez kömr widr so wit go, wia üsre Akkulaufzit hebt!



inpuncto ordensspitäler

KirchenBlatt

SONNTAGSBLATT

Sonntag

TIROLER
sonntag

Kochanleihe der Diözese Innsbruck

martinus

Kirche bunt
ST. PÖLTNER KIRCHENZEITUNG

KirchenZeitung

RUPERTUSBLATT

Der SONNTAG



Die Drillinge Victoria, Vivian, Vincent wurden in einem Ordensspital geboren.

ST. JOSEF KRANKENHAUS_ALEK KAWKA

Zuwendung und Kompetenz

Seit Jahrhunderten werden kranke Menschen in den 23 österreichischen Ordensspitälern behandelt und gepflegt. Heute sind diese hochmodern, qualitätsorientiert, wichtige lokale Wirtschaftsfaktoren und darüber hinaus wichtige Partner im österreichischen Gesundheitssystem – steht doch bundesweit jedes fünfte Krankenhausbett in einem Ordensspital.

Ohne die Ordensspitäler und vor allem ohne jene Menschen, die diese Krankenhäuser mit Liebe und Engagement so einzigartig machen, wäre das hohe Niveau des österreichischen Gesundheitssystems nicht zu halten. Der Beitrag der Ordensspitäler zur Versorgung der Bevölkerung zeigt sich gerade jetzt in der Corona-Pandemie eindrucksvoll.

Medizinische und pflegerische Qualität, Zuwendung und ethische Kompetenz sind Stärken, die Ordensspitäler auszeichnen – in der Vergangenheit, der Gegenwart und ganz besonders in der Zukunft.

Adolf Inzinger
Arbeitsgruppe Ordensspitäler

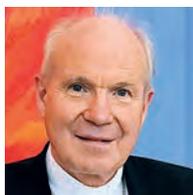
Ordensspitäler begleiten den Lebensweg

Die Corona-Pandemie zeigt: Niemand lebt allein. Die Gesundheit können wir nur gemeinsam erhalten. 23 Ordensspitäler sind verlässliche Partner mit hochmoderner Medizin und dem Herz am rechten Fleck.



Fürsorglicher Arbeitgeber. Ich habe das Krankenhaus als besonders fürsorglichen Arbeitgeber erlebt. Von den gut aufbereiteten Informationen beim Eintritt über die freundliche Kommunikation der Mitarbeitenden in allen Bereichen, von wertvollen Fortbildungsmöglichkeiten bis hin zu gemeinsamen Feiern, vom arbeitspsychologischen Dienst bis zu den Entspannungsliegen im Garten zeigen sich die Bemühungen um die Mitarbeiter/innen. Hier wird alles getan, um die Mitarbeitenden über neue Entwicklungen gut zu informieren und so mitzunehmen. ●

EVELYNE STELZER, PALLIATIVMEDIZINERIN, KRANKENHAUS DER BARMHERZIGEN SCHWESTERN RIED, SEIT 2021 IM RUHESTAND



Am eigenen Leib erfahren. Die Ordensspitäler leisten einen unersetzlichen Beitrag für das österreichische Gesundheitssystem. Ich selbst durfte das in den letzten Jahren mehrmals am eigenen Leib erfahren. Die verschiedenen Krankenhäuser, die Ordensgemeinschaften unterhalten, vereinen höchste medizinische Professionalität und eine menschliche Zuwendung, die am Evangelium ausgerichtet ist. Ich danke den Ordensgemeinschaften sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren so wichtigen Dienst. ●

KARDINAL CHRISTOPH SCHÖNBORN



Gut aufgehoben. Eigentlich war ein anderes Krankenhaus viel näher für mich, aber ich habe mich für das St. Josef Krankenhaus entschieden, da es über Zweibettzimmer und geräumige Kreißsäle verfügt und modern ausgestattet ist. Was das Spital aber so besonders macht, sind die Menschen, die dort arbeiten. Ich habe mich sehr gut aufgehoben gefühlt und wurde von den Hebammen rund um die Uhr freundlich, kompetent und zuvorkommend betreut. Das St. Josef Krankenhaus ist ein besonderes Krankenhaus, wo die Menschen im Vordergrund stehen. ●

DANIELA GALLAUER, LEHRERIN, WIEN



Wie bei der Oma. Unsere Tochter ist seit eineinhalb Jahren in der Kinderbetreuung unseres Krankenhauses. Das Tolle an der Kinderbetreuung ist, dass immer auf die individuelle Situation eingegangen wird. Im ersten Lockdown mussten wir zum Teil sehr kurzfristig beide gleichzeitig arbeiten. Die Änderung der Kinderbetreuungszeit war immer möglich. Unsere Tochter fühlt sich in der Betreuung so gut aufgehoben wie bei der Oma, es läuft alles sehr familiär und liebevoll ab. ●

BETTINA KARRER, DIPL. GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGERIN, UND CHRISTOPH NEUMANN, ANÄSTHESIST, KRANKENHAUS ST. JOSEF BRAUNAU, MIT IHRER TOCHTER CHRISTINA LUISA

„Als Mensch angenommen“

Was die Ordensspitäler so einzigartig macht und wie sich Karriere und der Ruf Gottes vereinbaren lassen, erklärt Sr. Katharina, die langjährige Geschäftsführerin des Kardinal Schwarzenberg Klinikums. Seit Kurzem leitet sie die Provinz Graz-Mitteuropa der Barmherzigen Schwestern.

INTERVIEW: ALEXANDRA LAUBNER



„Ich lasse einen Ort zurück, den ich als Daheim bezeichne.“

Sie haben sich Ende 2020 als Geschäftsführerin des Kardinal Schwarzenberg Klinikums verabschiedet. Was vermissen Sie am meisten?

Das ist schwierig zu sagen, denn in den 41 Jahren sind mir die Schwesterngemeinschaft, das Klinikum und die Pfarre zur Heimat geworden, die ich jetzt verlasse, um eine neue zu empfangen. Aus der Sicht der Nachfolge antworte ich auf den Ruf zu einer neuen Aufgabe, verlasse Gewohntes und Liebgewordenes und lasse mich auf Neues ein. Die innere Verbundenheit mit Schwarzach wird weiterhin bestehen bleiben.

Was macht die Ordensspitäler unverzichtbar?

Neben aller Wirtschaftlichkeit und Innovation ist es vor allem eines: Nämlich, dass der Mensch als Mensch wahr- und angenommen wird.

Sie sind Managerin und geistliche Schwester: Was charakterisiert Ihrer Meinung nach Orden und Beruf im 21. Jahrhundert?

Zum Charakteristikum der Orden und geistlichen Gemeinschaften gehört seit jeher, dass sie im Dasein für die Men-

schen über das Diesseits und Heute hinausweisen. Es geht meiner Meinung nach um die Frage, wie das Charisma der Ordensgemeinschaften, deren Fundament das Evangelium ist, in der jeweiligen Zeitepoche authentisch gelebt werden kann. Verwurzelt im Evangelium für die Menschen von heute, mit den Mitteln von heute.

Sie haben sich sehr früh für ein Leben in der Gemeinschaft entschieden. Was war dabei ausschlaggebend und was hat Ihren weiteren Lebensweg, auch die Entscheidung, eine Führungsposition zu übernehmen und an der Wirtschaftsuniversität zu studieren, geprägt?

Meine Kindheit war geprägt vom gelebten Glauben meiner Eltern. Dies ist der Boden, auf dem der Ruf zur Nachfolge gereift ist. Nach einigen Jahren inneren Ringens und Fragens wurde meine Antwort zu diesem Ruf mit der Frage meiner Lehrerin „Und was wirst du einmal werden?“ herausgefordert. Meine Antwort: „Schwester – so eine wie Sie.“ Meine Eltern entließen mich mit folgendem Satz in die Freiheit der Nachfolge: „Wenn es dein Weg ist, dann gehe ihn. Wenn du draufkommst, er ist es nicht, dann komme zurück und schäme dich nicht.“

In dieser Freiheit habe ich zur Berufung „Ja“ gesagt und mich Gott mit meinen Gaben und Fähigkeiten zur Verfügung gestellt. Im Verständnis unserer Gesellschaft habe ich „Karriere“ gemacht. Für mich jedoch waren es Anfragen meiner Gemeinschaft, denen ich nach einer Zeit der Überlegung zugestimmt habe. Um diese Aufgaben zu erfüllen, konnte ich immer die notwendigen Ausbildungen machen.

Was ist Ihre Kraftquelle?

Ich habe mehrere Kraftquellen, die wichtigste ist das geistliche Leben, die Beziehung zu Gott. Das gemeinschaftliche Leben und das achtsame, staunende Wahrnehmen der Schöpfung sind ebenso große Kraftquellen für mich. Auch Freude, Dankbarkeit und Zufriedenheit stärken mich.

Ihre Botschaft an junge Menschen?

Gestaltet mit euren Gaben und Fähigkeiten die Gesellschaft mit! Seid dabei großzügig, denn alles, was man einsetzt und teilt, wächst und bringt Frucht. Habt Mut zur Stille und horcht auf die innere Stimme, die den Weg weist. Geht diesen Weg mutig und habt keine Angst! Lebt in Solidarität miteinander und seid achtsam im Umgang mit der Schöpfung! ●



Heilung

Nur einen Augenblick lang
das richtige Wort zur richtigen Zeit
in meine Wortlosigkeit gesprochen
sich verstanden wissen

Nur einen Augenblick lang
lächelnde Augen
spiegeln meinen angstvollen Blick
sich geborgen wissen

Nur einen Augenblick
ein Arm um meine Schulter
berührt meine Ohnmacht
sich gehalten wissen

Nur einen Augenblick
ein Gebet
mir zugesprochen in meine Gottesferne
sich gesegnet wissen

Nur einen Augenblick
ein Kuss auf meine Wange
löscht die Tränen meiner Trauer
sich getröstet wissen

Eine Ewigkeit lang
angeblickt von IHM
unendlich geliebt
ich bin geheilt

Auferstehung

SCHWESTER SILKE MALLMANN

DIE MARIANHILLER MISSIONSSCHWESTER SILKE-ANDREA MALLMANN LEBT IM KLOSTER WERNBERG IN KÄRNTEN. 2018 MACHTE SIE EINE SCHWERE KREBSERKRANKUNG DURCH. DIE PSYCHOLOGIN UND TRÄGERIN DES MENSCHENRECHTS- PREISES DES LANDES KÄRNTEN IST AUTORIN DES BUCHES „GOLDFÄDEN ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE, GLAUBE IN DUNKLEN STUNDEN“.



Das Mädchen Victoria und die beiden Buben Vivian und Vincent wurden Ende November auf natürlichem Weg geboren. Gemeinsam brachten die Drillinge knapp 6.800 Gramm auf die Waage.

Außergewöhnliche Drillingsgeburt im St. Josef Krankenhaus Wien

Nicht eins, zwei, sondern drei

Drillingsgeburten sind selten. Noch seltener sind Drillinge, die ohne Kaiserschnitt auf die Welt kommen. Im St. Josef Krankenhaus in Wien war es möglich.

Eine Drillingsgeburt ohne Kaiserschnitt ist etwas Besonderes – selbst für das St. Josef Krankenhaus in Wien, das auf möglichst natürliche Geburten setzt. Dort brachte Cornelia B. Ende 2020 ihre Drillinge Victoria, Vivian und Vincent auf natürlichem Weg zur Welt. „Es war ein außergewöhnliches Erlebnis. Die größte Herausforderung war es, jedes der drei Babys während der Geburt zu überwachen, das gestaltet sich bei Zwillingen schon nicht einfach“, erzählt Oberarzt Dr. Christian Altmutter, Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe. Die medizinischen Voraussetzungen für eine Drillingsgeburt ohne Kaiserschnitt seien

ideal gewesen. „Jedes der drei Kinder war optimal versorgt, die Schwangerschaft verlief ohne Komplikationen und alle drei Babys sind der Schwangerschaftswoche entsprechend gewachsen“, erklärt Dr. Altmutter. Die Geburt wurde in der 36. Woche eingeleitet.

Keine Routine. Drei Hebammen, drei Ärzte, drei Kinderfachärzte von der Abteilung für Neonatologie und sechs Kinderschwestern waren im Einsatz. Im Raum neben dem Kreißsaal wurde alles für einen Notkaiserschnitt vorbereitet. Dazu kam es aber nicht. Ende November wurden das Mädchen Victoria und die Buben Vivian und Vincent auf natürlichem Weg geboren. Vivian kam

als erster auf die Welt, 30 Minuten später Victoria, zehn Minuten danach Vincent.

„Unsere Kinder sind auf natürlichem Weg ohne Hormone entstanden, deshalb war mir auch eine natürliche Geburt wichtig. Im St. Josef Krankenhaus haben wir uns bestens aufgehoben gefühlt. Nach der Geburt haben wir ein Familienzimmer bekommen, damit auch mein Mann bei uns sein und übernachten konnte“, sagt die Drillingsmutter Cornelia B.

Ins Leben. Nach zwei Wochen konnten die Eltern mit ihren Drillingen das Spital verlassen. „Es geht uns sehr gut, wir genießen die Zeit miteinander, haben aber auch

In Zeiten von Covid auf der Geburtsstation

„Die Welt stand still, aber nicht für uns“

Sie kann nicht im Homeoffice arbeiten und auch keinen Abstand halten. Angst sei jedoch ein schlechter Motivator, sagt Hebamme Elisabeth Drlik.

„Drillinge spontan zu entbinden ist etwas ganz Besonderes und nichts, was man routinemäßig macht.“

viel Unterstützung von meiner Mutter“, so Cornelia B. Kuscheln, Füttern und Wickeln bestimmen den Alltag. „Die beiden Buben schreien zur selben Zeit, schlafen aber auch zur selben Zeit. Victoria ist sehr entspannt, sie ist unser Ruhepol. Spazieren zu gehen ist natürlich eine Action, vor allem bis alle drei Babys angezogen sind“, weiß Cornelia B. Nachts schlafen die Drillinge das eine oder andere Mal bereits sechs Stunden am Stück. „Sie liegen alle drei gemeinsam in einem Gitterbett. Ich bin mir sicher, dass es sie beruhigt, dass sie sich gegenseitig spüren und atmen hören“, so die Mutter.

Größte Geburtsklinik Österreichs. Von 83.935 Geburten im Jahr 2019 gab es in ganz Österreich 19 Drillingsgeburten, 2020 wurden im St. Josef Krankenhaus Wien 3.893 Geburten betreut – mehr als in jedem anderen österreichischen Krankenhaus –, davon 52 Zwillingsgeburten und zwei Drillingsgeburten, eine davon ohne Kaiserschnitt. „Um keine falschen Erwartungen zu wecken: Drillinge spontan zu entbinden ist etwas ganz Besonderes und nichts, was man routinemäßig macht. Es müssen viele Faktoren stimmen, wobei die Sicherheit von Mutter und Kindern immer im Vordergrund steht“, sagt Dr. Andreas Brandstetter, Leiter der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe des Ordensspitals. Wesentlich dabei ist, dass die Eltern selbst den Wunsch verfolgen, spontan zu entbinden. Das Krankenhaus muss über genügend Erfahrung bei Spontangeburt von Zwillingen oder auch von Babys in Steißlage verfügen. Außerdem braucht es die Infrastruktur und Expertise einer Neonatologie, um die Kinder bestmöglich zu versorgen. ●

ALEXANDRA LAUBNER

Die Stadt war wie ausgestorben, kaum Menschen auf der Straße. März 2020, der erste Lockdown wird verhängt, und das sollte erst der Anfang sein. „Die Welt draußen stand still, aber nicht für uns“, erinnert sich Elisabeth Drlik. Drlik ist seit 16 Jahren als Hebamme und seit 2015 im St. Josef Krankenhaus, einem Ordensspital im 13. Wiener Bezirk, tätig. „Für uns Hebammen hat sich abgesehen von den noch strikteren Hygienemaßnahmen und dem Tragen der Maske wenig verändert“, erzählt sie. Was jedoch anders ist: Die Frauen kommen zu den Kontrollterminen alleine, im



Hebamme Elisabeth Drlik: „Der körperliche Kontakt ist eingeschränkt, ich kann Frauen nicht in den Arm nehmen, das tue ich auch als Selbstschutz nicht.“

Kreißsaal können die Partner sie begleiten, müssen jedoch im Gegensatz zu den Gebärenden eine FFP2-Maske tragen.

Test vor der Geburt. Jede Frau, die zur Geburt aufgenommen wird, wird getestet. „Das macht das Arbeiten leichter“, sagt Elisabeth Drlik, die jedoch betont, dass Angst kein guter Motivator sei. „Man muss respektvoll mit dem Thema umgehen. Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass es sehr wenige positiv getestete Gebärende gibt.“ Auf was sich Elisabeth Drlik in Post-Corona-Zeiten freut: „Frauen in den Arm zu nehmen und ihnen wieder die Hände schütteln zu können. Das gibt vielen Sicherheit. Ich freue mich auch darauf, wieder ohne Maske und ohne Schutzbrille arbeiten zu können. Das erleichtert nicht nur mein Arbeiten, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Frauen. In einer unsicheren Situation wie einer Geburt ist es wichtig, dass die Frauen auf meinem Gesicht ablesen können, dass alles gut ist und dass es dem Baby gut geht. Die Mimik ist dabei bedeutender als Worte.“ ● ALEXANDRA LAUBNER



Jede Geburt ist etwas Besonderes.

Powermensen im Ordensspital

Sie sind Managerinnen und Manager, leben und teilen den Glauben und sind Berufene, die Außerordentliches für die österreichischen Ordensspitäler leisten. Sechs starke Persönlichkeiten im Kurzporträt.



Elisabethinen Klagenfurt

Generaloberin Sr. Consolata Hassler

Bereits nach der Matura im Jahr 1962 trat Sr. Consolata Hassler in den Elisabethinenkonvent ein. Seit 1985 steht die engagierte Frau dem Konvent als Generaloberin vor. Ganz für Gott da zu sein, das erschien ihr als ein erstrebenswertes Ziel. Gemeinsam mit ihren Mitschwestern macht Sr. Consolata Hassler das Krankenhaus der Elisabethinen zu einem besonderen und unverwechselbaren Ort, der weit mehr ist als ein Krankenhaus. Sr. Consolata ist stets bemüht, allen Mitarbeitern, Mitschwestern und Patienten sowie Besuchern mit mütterlicher Liebe zu dienen, und hat für alles und alle immer ein waches Auge und ein offenes Ohr. Ihr herzliches, aufgeschlossenes Wesen und ihre Frömmigkeit sind Ausdruck ihres Glaubens und ihrer innigen Beziehung zu Jesus Christus.



Barmherzige Brüder Eisenstadt

Frater Kornelius Unger

Der gebürtige Ungar, Jahrgang 1980, hatte einen schwierigen Start ins Leben. Zu früh geboren, kam er nach zahlreichen Krankenhausaufenthalten und Operationen in ein Kinderheim und danach zu einer Pflegefamilie. Nach der Matura machte er die Ausbildung zum Krankenpfleger und kam 2004, ohne jegliche Deutschkenntnisse, nach Österreich. „2005 wurde ich ins Noviziat der Barmherzigen Brüder in Graz-Eggenberg aufgenommen, ich legte 2008 meine Erste Profess ab, am 1. August 2014 folgte die feierliche Profess in Wien“, erzählt er. Frater Kornelius arbeitete in den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder in Wien und Graz. Seit 2019 lebt er im Eisenstädter Konvent und ist im Krankenhaus als Krankenpfleger tätig. Was immer die Zukunft bringt – sein Motto lautet: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“



Elisabethinen Linz

Sr. Engelberta Augl

Sie war Topmanagerin, trotzdem ist sie bescheiden und war es immer schon. Die ehemalige Geschäftsführerin des Ordensklinikums Linz Elisabethinen hat mehr als 50 Jahre lang Pionierarbeit geleistet. 1968 nahm Sr. Engelberta den ersten Spitalscomputer in Betrieb, während ihres Studiums entwickelte sie die Basis für das österreichweite Abrechnungssystem der stationären Spitalskosten, 1993 übernahm Sr. Engelberta die Verwaltungsdirektion des Ordensspitals, 2005 die Geschäftsführung. Die heute 84-jährige ist seit zwei Jahren im Ruhestand. „Ich kann sehr dankbar zurückblicken“, erzählt sie.



Manager und Ordensleute. Ihr Einsatz für die Menschen hat ein Zentrum, ihre Motivation kommt aus der Spiritualität. Die Krankenhauskapelle der Elisabethinen in Linz ist ein zeitgemäßes Herzstück des Ordensklinikums.



TIROLERSONNTAG

Barmherzige Schwestern Zams
Generaloberin
Sr. Maria Gerlinde Kätzler

Sie managte den Umstrukturierungsprozess des Krankenhauses St. Vinzenz in Zams und setzte sich für die derzeitige Erweiterung des Ordensspitals ein. In die Schwesterngemeinschaft ist Sr. Maria Gerlinde Kätzler im Alter von 19 Jahren eingetreten, damals war sie Volksschullehrerin. „Nach der Ordensausbildung habe ich Mathematik und Geografie studiert, 21 Jahre lang an den Ordenschulen unterrichtet und 19 Jahre das Internat geleitet“, erzählt sie. Seit 1997 ist Sr. Maria Gerlinde Kätzler Generaloberin. „Eine christliche Werthaltung sowie der professionelle Umgang mit den Patienten, der von Mitmenschlichkeit geprägt ist, machen die Ordensspitäler einzigartig.“



ELISABETHINEN

Elisabethinen Graz
Generaloberin Mutter
Bonaventura Holzmann

„Spiritualität und Ethik auf Höhe der heiligen Elisabeth und fachliche Qualität auf Höhe der Zeit charakterisieren unser gemeinnütziges Akutkrankenhaus“, betont die diplomierte Krankenhausbetriebswirtin. Seit 18 Jahren ist Sr. Bonaventura Geschäftsführerin des Krankenhauses der Elisabethinen GmbH. 2019 wurde sie zum zweiten Mal zur Generaloberin der Elisabethinen in Graz gewählt und trägt den Titel „Mutter“. 1986 hat Sr. Bonaventura das Ordensgelübde abgelegt. Mutter Bonaventura Holzmann stammt aus dem weststeirischen Preding.



FRANZ FAUSTMANN

Marienkrankenhaus Vorau
Generaloberin
Sr. Marianne Schuh

Sie war 22 Jahre alt, als sie 1978 in die Kongregation der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis, die ihre einzige Niederlassung im steirischen Vorau hat, eingetreten ist. 1999 wurde Sr. Marianne Generaloberin. „Weil Gott mich gerufen hat, es war eine Berufung, freiwillig hätte ich das nicht gemacht“, scherzt sie. Ihr Alltag ist geprägt von Gebet und Arbeit, vor allem in der Krankenpflege sowie in der Unterstützung für Arme. Das Mutterhaus schließt direkt an das Marienkrankenhaus an. „Das Ordensspital ist ein Werk im Sinne unserer Mutter Gründerin Barbara Sichterter, dies gilt es auch für die Zukunft zu erhalten“, betont sie.

Telemedizin macht Beobachtung aus der Ferne möglich

Herzkontrolle von zuhause aus

Corona hat bewirkt, dass Konzertbesuch, Plauderei oder Essensbestellung oft online stattfinden. Doch auch Kontrollen bei Herzkrankheiten lassen sich ohne Termin im Krankenhaus durchführen. Diese Form der Telemedizin wird im Klinikum Wels-Grieskirchen eingesetzt.

Aus der Ferne reagiert Herzspezialistin Margot Aigner schnell, wenn das Herz ihrer Patient/innen aus der Reihe tanzt. Das ist durch eingepflanzte Ereignisrekorder oder Schrittmacher mit Defibrillator möglich, die regelmäßig Daten an das Krankenhaus übertragen. „Wir konnten auf einen fixen Ambulanztermin pro Jahr reduzieren und in der Pandemie das Infektionsrisiko senken“, betont die Fachärztin. Der Mini-Rekorder wird unter die Haut eingesetzt, seine Batterie hält bis zu drei Jahre. Die Daten werden verschlüsselt und einmal täglich über Mobilfunk im In- und Ausland an die Klinik gesendet oder wenn es der Patient mittels Zusatzgerät auslöst. „Bei Bewusstlosigkeit oder Schlaganfall können wir schnell Ursachen wie



Datenmanagerin Silvia Plank leitet die kardiologische Ambulanz des Ordensklinikums Wels-Grieskirchen und nützt wie Herzspezialistin Margot Aigner Telemedizin.

Rhythmusstörungen oder Vorhofflimmern finden“, erklärt Aigner.

Mehr als 10.000 Kontrollen jährlich.

Telemedizin gewinnt enorm an Bedeutung. Ziel der Kardiologin ist es, die Methode auf alle Schrittmacher-Patienten auszuweiten. Etwa 800 Patienten mit Defi betreut das Klinikum Wels-Grieskirchen auf diese Weise, Tendenz steigend. Zwei zu Datenmanagerinnen ausgebildete diplomierte Gesundheits- und Krankenschwestern sichten die Daten

in Absprache mit der Fachärztin: 2020 waren es 10.722 Kontrollen, täglich für etwa 45 Patienten. Das Team in Wels setzt seit mehr als zehn Jahren auf Telemedizin. „Das ersetzt aber weder die ärztliche Betreuung noch zwischenmenschlichen Kontakt“, meint Aigner. Zusätzlich zur automatisierten Datenübertragung könnten daher je nach Pandemieverlauf auch Videokonferenzen mit persönlicherem Kontakt eingeführt werden, um Kontrolltermine im Klinikum zu vermeiden. ● MICHAELA GREIL

Lehrkrankenhaus der MedUni Graz

Viele Jahre braucht es an der Uni, bis aus Medizinstudierenden Doktorinnen und Doktoren werden. Ein Lehrjahr an einem Lehrkrankenhaus vermittelt Medizinisches und Mitmenschliches.

„Diagnosen, Empathie und Patientengespräche – mein Zugang zum Lehren im Krankenhaus ist das Vorleben“, sagt Primar Vinzenz Stepan von den Elisabethinen Graz. An der Uni lernen die Studierenden meist aus Büchern. Im Lehrkrankenhaus läuft das „Lernen zwischen den Zeilen“. Dazu kommen Studierende bereits während des Studiums als sogenannte Famulanten und in ihrem letzten Studienjahr zum Klinisch-Praktischen Jahr (KPJ).

Medizin und Menschlichkeit. Als Lehrkrankenhaus sind sich die Elisabethinen ihrer Verantwortung in der medizinischen Ausbil-

dung bewusst. Primar Stepan: „Sowohl im Sinne eines akademischen als auch menschlichen Interesses liegt uns viel daran, unsere zukünftigen Kolleginnen und Kollegen nicht nur zu Medizinerinnen, sondern zu Ärztinnen und Ärzten mit den notwendigen mitmenschlichen Fähigkeiten auszubilden.“

Geben und Nehmen. Das Klinisch-Praktische-Jahr ist ein wichtiger Teil der medizinischen Ausbildung. Auch die Lehrkrankenhäuser profitieren. Stepan: „Es ist eine unglaubliche Bereicherung, ein Lehrkrankenhaus zu sein, weil junge, kritische und gut ausgebildete Kolleg/innen ins Team



Lehren und Lernen sind ein wechselseitiger Prozess.

kommen. Ihre Fragen tun uns, die wir in unserer täglichen Routine sind, gut. Sie bringen uns dazu, Dinge wieder kritisch zu hinterfragen.“ ● KATJA HEINE

Fit sein und älter werden ist möglich

Die gute Nachricht: Sie selbst können viel dazu beitragen, fit und gesund älter zu werden. Die Genetik hat bei der Alterung nur einen geringen Einfluss, vor allem hängt sie von unserem Lebensstil ab.



Gezieltes Üben bringt schnell Erfolg und Sicherheit.

Regelmäßige Bewegung, gesunde Ernährung, ausreichend Schlaf und ein guter Umgang mit Stress tragen dazu bei, den Organismus in Form zu halten. Insbesondere der Schlaf ist essenziell für Körper, Geist und Seele. Der Stoffwechsel und das Immunsystem erholen sich während des Schlafs. Daher ist es wichtig, eventuelle Schlafstörungen in einem Schlaflabor abzuklären.

Fit. Eine weitere wichtige Komponente ist die Bewegung. Verbunden mit moderatem Krafttraining fördert sie nicht nur die optimale Durchblutung und damit die Versorgung der Organe, sondern beugt auch Osteoporose vor. Denn nur ein Knochen, der in Bewegung ist, bleibt fest und fit. „Wir sehen in unserer Abteilung

für Akutgeriatrie und Remobilisation im Franziskus Spital, dass auch ältere Menschen in der Lage sind, sich motorisch und muskulös so zu regenerieren, dass sie wieder Freude an der Bewegung und damit mehr Lebensqualität gewinnen können“, erklärt Primar Joakim Huber, Vorstand der Inneren Medizin im Franziskus Spital Landstraße, Diabetes-Experte und Präsident der Österreichischen Adipositas Gesellschaft.

Gesund. Auch der Ernährung sollte man mit zunehmendem Alter mehr Aufmerksamkeit schenken: Der Vitalstoffgehalt soll möglichst hoch sein, damit der Körper mit ausreichend Antioxidantien, Vitaminen und Mineralstoffen versorgt wird. „Uns als Mediziner/innen liegt die rechtzeitige

Behandlung von Stoffwechselkrankheiten wie Diabetes besonders am Herzen. Mit der optimalen Therapie können Folgeschäden an den großen und kleinen Gefäßen wie Herzinfarkt, periphere arterielle Verschlusskrankheit, Schlaganfall, diabetisch bedingte Nierenerkrankung, Augenschäden oder Schäden an den Nerven vermieden werden. „Im Franziskus Spital Landstraße liegt der Fokus der Inneren Medizin auf der ganzheitlichen Behandlung von Diabetes und geht Hand in Hand mit kardiovaskulären Schwerpunkten, also der Gesundheit von Herz und Gefäßen“, so Primar Huber abschließend.

Wenn Sie diese Punkte im Alltag beachten, können Sie selbst einen großen Beitrag für Ihr Wohlbefinden im Alter leisten! ●



Primar Joakim Huber leitet die Abteilungen Akutgeriatrie und Remobilisation am Franziskus Spital in Wien.

DAS HÄLT SIE GESUND

- Regenerierender Schlaf und ausreichend Bewegung, am besten eine Kombination aus Ausdauer- und Krafttraining
- Schlafstörungen sollten abgeklärt werden, damit mögliche Risiken wie schlafassoziierte Atmungsstörungen rechtzeitig erkannt werden.
- Etwaige Stoffwechselkrankheiten wie Diabetes abklären lassen und wenn nötig therapieren. Dafür gibt es eigene Diabetes-Ambulanzen, so auch im Franziskus Spital.
- Bei Bedarf (etwa nach Stürzen oder Operationen) Reha-Angebote wahrnehmen, um möglichst rasch wieder mobil zu werden und selbstständig den Alltag zu meistern
- Beim Essen sollen die Portionen an den individuellen Bedarf angepasst werden. Der Nährstoffgehalt sollte möglichst groß sein, um ausreichend mit Antioxidantien, Vitaminen und Mineralstoffen zu versorgen. Antioxidantien wirken sich positiv auf entzündliche Prozesse aus, die die Körperzellen und das Immunsystem schädigen können.

Eckpfeiler der Gesundheitsversorgung

Die gemeinnützigen Ordensspitäler sind eine starke Kraft in Österreich. Wofür sie gut sind, was sie leisten und wie sie es leisten, erklärt Direktor Adolf Inzinger, Vorsitzender der ARGE Ordensspitäler.

Herr Direktor Inzinger, Sie stehen der Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Ordensspitäler vor. Wofür braucht es heute Ordensspitäler?

Ich möchte zwei Bereiche unterscheiden: die Bedeutung in der Gesundheitsversorgung und den wirtschaftlichen Aspekt.

Jedes fünfte Spitalsbett – außer in Niederösterreich und Vorarlberg gibt es in allen Bundesländern Ordenskrankenhäuser – steht in einem Ordensspital. In Oberösterreich etwa ist es sogar jedes zweite Bett. Die sieben Wiener Ordensspitäler tragen mit rund 15 Prozent zur Spitalsversorgung der Bundeshauptstadt bei. Pro Jahr versorgen wir bundesweit ca. 500.000 Menschen stationär. Die Mitarbeitenden der Ordensspitäler erbringen tagtäglich großartige Leistungen: beispielsweise in der Herzchirurgie im Klinikum Wels oder in der Augenchirurgie der Barmherzigen Brüder in Linz und Wien, im Hautkrebszentrum des Ordensklinikums Linz, das Oberösterreichs onkologisches Leitspital ist, im Bereich der Kinderorthopädie und Fußchirurgie in Speising, und Ordensspitäler sind auch Pioniere im Bereich

roboterassistierter OP-Techniken. Die medizinische und pflegerische Versorgung der Bevölkerung wäre also ohne die Ordensspitäler undenkbar. Das zeigt sich auch jetzt in der Corona-Pandemie.

Was ist die Aufgabe der Ordensspitäler in der Pandemie?

Wir haben bei der Bewältigung der Pandemie ebenso Anteil wie jeder öffentliche Träger. So baute beispielsweise das Eisenstädter Krankenhaus der Barmherzigen Brüder im Frühjahr zusammen mit dem Roten Kreuz und der öffentlichen Verwaltung in einem Sportzentrum ein Behandlungszentrum für den Notfall auf und im Herbst wurde unter anderem bei den Barmherzigen Brüdern in Graz eine Covid-Isolierstation eingerichtet.

Einige Ordensspitäler wiederum entlasten andere öffentliche Krankenhäuser, damit sich diese auf Corona-Patienten konzentrieren können. Wir sind im ständigen, aktiven Kontakt mit den öffentlichen Einrichtungen und gemeinsam haben wir die bisherigen Herausforderungen gemeistert. Die Corona-Krise hat auch bewirkt, dass wir alle näher zusammengedrückt sind und verstärkt miteinander kooperieren.

Arbeiten die Ordensspitäler zusammen?

Ja, aber es ist kein Zusammenschluss im herkömmlichen Sinn, sondern eine Interessensgemeinschaft. Die Vertreter der Ordensspitäler treffen einander regelmäßig und tauschen sich aus. Eine zentrale Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft ist es, die Interessen der Spitäler zu vertreten, etwa bei gemein-

samen Verhandlungen mit der Politik über Subventionen. Wir formulieren gemeinsame Ziele und verfolgen diese miteinander. Nachhaltigkeit ist ein Thema, dem sich die Arbeitsgemeinschaft besonders verschrieben hat. Mittlerweile sind viele Ordensspitäler nach EMAS umweltzertifiziert.

Es gibt auch trägerübergreifende Kooperationen wie zwischen dem Ordensklinikum Linz und den Barmherzigen Brüdern, den Elisabethinen und den Barmherzigen Brüdern in Graz oder zwischen den Krankenhäusern Braunau und Ried.

„Die Corona-Krise hat auch bewirkt, dass wir alle näher zusammengedrückt sind und verstärkt miteinander kooperieren.“

Welche wirtschaftliche Bedeutung haben Ordenskrankenhäuser?

Dieser Bereich wurde bisher volkswirtschaftlich zu wenig beachtet. Die 23 gemeinnützigen Ordensspitäler sorgen für eine Wertschöpfung von rund zwei Milliarden Euro. Wir sind wichtige Arbeitgeber und haben in unseren Einrichtungen rund



Direktor Adolf Inzinger ist Gesamtleiter der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder und Vorsitzender der ARGE Ordensspitäler.



24.000 Menschen arbeiten in Österreichs Ordensspitälern, mit hohem Anspruch.

24.000 Arbeitsplätze. Mit der indirekten Beschäftigung, das sind Unternehmen, die von Ordensspitälern Aufträge erhalten, sorgen wir für fast 50.000 Jobs. Hinzu kommen noch weitere beschäftigungspolitische Effekte. Denn wir sind nicht nur ein bedeutender Arbeitgeber, sondern sichern wichtige Ausbildungsstandorte in den Regionen. Mehr als 900 Studierende absolvieren ihr klinisch-praktisches Jahr in einem Ordensspital, wir bilden um die 700 Fachärztinnen und Fachärzte aus, und mehr als 300 Turnusärztinnen und -ärzte machen bei uns die Basisausbildung. Die Ordensspitäler sind also fest im wirtschaftlichen Leben Österreichs verankert.

Was ist das Besondere an einem Ordensspital?

Grundsätzlich gilt, dass sowohl öffentliche als auch private Spitäler Spitzenleistungen in Medizin und Pflege erbringen und so wie wir bestmögliche Qualität anbieten. Aber in unserer christlichen Orientierung sowie in den Werten der jeweiligen Ordensgründer liegen für mich mögliche Gründe dafür, dass sich kranke Menschen in den privat-gemeinnützigen Spitälern der Ordensgemeinschaften

besonders gut aufgehoben fühlen. Uns zeichnet vielleicht eine besondere Achtsamkeit dem „Menschen gegenüber“ aus. Das ist in den Häusern vielerorts spürbar und etwas Besonderes. Menschliche Zuwendung und ethische Kompetenz sind sicher Stärken der Ordensspitäler, die zu jener besonderen Stimmung beitragen, die Patienten, Mitarbeitende und Besucher in einem Ordenskrankenhaus wahrnehmen.

Warum unterhalten Ordensgemeinschaften überhaupt Krankenhäuser?

Bedeutende Ordenschristen suchten zu ihrer Zeit immer wieder nach Antworten auf die drängenden Fragen ihrer Zeit. Zahlreiche Persönlichkeiten des Glaubens, wie Elisabeth, Vinzenz von Paul oder Johannes von Gott, sahen die größte Herausforderung ihrer Zeit in der Versorgung Kranker und gründeten Einrichtungen für deren Betreuung. Die Ordensspitäler gehören daher seit Jahrhunderten bestehenden Orden. Gemeinsam sind ihnen der Anspruch höchster Qualität in Medizin und Pflege, die ganzheitliche Sicht des Menschen sowie die Arbeit auf dem Fundament christlicher Grundwerte. ●

GEMEINNÜTZIGE ORDENSSPITÄLER

- Non-Profit-Krankenhäuser, die im **öffentlichen Auftrag der Länder arbeiten** und Bestandteil der öffentlichen Spitalsplanung sind. Ihre Leistungen werden überwiegend aus Sozialversicherungsbeiträgen und Steuermitteln finanziert.
- Die 23 gemeinnützigen Ordensspitäler in Österreich haben **24.000 Mitarbeiter/-innen, davon drei Viertel Frauen**.
- Sie behandeln **mehr als 2 Millionen Patient/innen** pro Jahr, davon 1,5 Millionen ambulant, 400.000 stationär und 150.000 tagesklinisch.
- In den Ordensspitälern werden **jährlich 230.000 Operationen durchgeführt**, zwei Drittel davon stationär, ein Drittel tagesklinisch.

„Die Kunst, Dinge offenzulassen“

Sr. Rita Kitzmüller leitet die Krankenhauseelsorge im Ordensklinikum Linz Elisabethinen. Sterbende Menschen haben ein Bedürfnis nach Zuwendung, auch in Zeiten von Corona, erzählt die Ordensfrau.

INTERVIEW: JOSEF WALLNER

Auf der Palliativstation, wo Schmerzen unheilbar kranker Menschen gelindert werden, hat Seelsorge eine besondere Bedeutung. Wie gehen Sie das an, Schwester Rita?

Beim Aufnahmegespräch auf die Palliativstation werden bereits die unterschiedlichsten Bedürfnisse, Diagnosen, erfolgte Therapien sowie Krankheitsverlauf, Lebens- und Wohnsituation und auch spirituelle und seelsorgliche Bedürfnisse erhoben. Über das elektronische Zuweisungssystem wird die Seelsorge benachrichtigt. Komme ich auf die Station, dann erhalte ich notwendige Grundinformationen über den Patienten oder die Patientin vom Betreuungsteam. Danach begrüße ich den Neuankömmling und manchmal die anwesenden Angehörigen. Manche wünschen sich Begleitung, andere den Empfang von Sakramenten. Ich erlebe, dass viele Menschen wenig bis gar keinen Bezug zur Kirche haben, doch der Glaube an Gott ist ihnen wichtig. Es gehört zu unserem Seelsorgeverständnis, Menschen in den unterschiedlichen Konfessionen und Wertvorstellungen zu respektieren und bestmöglich auf die persönlichen Wünsche einzugehen.

Wie schaffen Sie das?

Die Palliativstation in unserem Haus wurde 2005 eröffnet. Meine Mitschwester Mathilde trägt dort von Anfang an die seelsorgerliche Hauptverantwortung. Die Seelsorge ist ein fixer Bestandteil auf der Palliativstation. Darüber hinaus gibt es in unserem Haus ein interdisziplinäres Palliativteam, das auf den anderen Fachabteilungen zum Einsatz

kommt. So können die Patient/innen, die mit ihrer jeweiligen Station vertraut sind und auf dieser Station bleiben wollen, ebenfalls palliativ betreut werden. Zusätzlich ist in unserem Gebäude noch ein eigenes Hospiz untergebracht.

Wie kann man sich seelsorgliche Begleitung vorstellen?

Begleitung ist ein ganzheitlicher Prozess, der im Miteinander der verschiedenen Fachdisziplinen geschieht. Kürzlich habe ich eine knapp 50-jährige Patientin begleitet, mit der ich schon seit 2014 in Kontakt war. Sie wurde wegen ihrer Krebserkrankung bei uns im Haus behandelt. Auf ihren Wunsch hin habe ich sie auf der Palliativstation weiter betreut. Es gehören oft ganz praktische Hilfestellungen zu meinen Aufgaben. In einem der täglichen Gespräche machte ich die Frau aufmerksam, dass eine Zeit kommen wird, in der sie so müde ist, dass das Sprechen schwerfallen wird. Sie soll es also nicht hinausschieben, wenn sie mit jeman-



Sr. Rita Kitzmüller leitet seit 2010 die Krankenhauseelsorge am Ordensklinikum Linz, Standort Elisabethinen. Als Diplomkrankenschwester war sie 25 Jahre in der Krankenpflege im ordenseigenen Spital tätig.

dem ausführlicher reden will. Sie hat dann mit jedem ihrer Kinder einzeln gesprochen. Das waren sehr tiefe Begegnungen, in dem vieles ausgesprochen werden konnte. Es war viel Dankbarkeit auf beiden Seiten spürbar. Ich war sehr berührt, wie realistisch und im Einklang mit sich selbst diese Frau dem Sterben entgegenging.

Im Zuge der Gespräche, die ich mit den Patienten führe, wird häufig nach und nach das Thema klar, in welcher Ausrichtung ich die Rituale oder Verabschiedungen nach dem Versterben gestalten werde. Bei der angesprochenen Frau war es das Bibelwort: „Ich bin der gute Hirte“ aus Psalm 23. Die Frau war Bäuerin und auf ihrem Bauernhof gab es eine große Schafherde.

Die Verabschiedung ist ein wichtiges Element in der Begleitung ...

Erwähnenswert ist der Sterbesegen, der sich in der Praxis sehr bewährt. Dabei wird nochmals der Dank für das Leben ausgesprochen. Auf der Palliativstation haben wir für diese Feiern einen eigenen Meditationsraum. Elemente bei der Verabschiedung können eine Lesung aus der Bibel, eine Geschichte, ein Gebet, ein Lied und ein Segensritual durch die Angehörigen sein. Da lasse ich mich von der eigenen Intuition leiten: Manchmal braucht es das Schweigen, dann wieder das Gespräch, damit die Stille nicht zu erdrückend wird. Oft sehe ich meine Aufgabe darin, ins Wort zu bringen, was ich wahrnehme. Ein anderes Mal bin ich den Betroffenen ein menschliches Gegenüber, das im bloßen Dasein stärkend und unterstützend ist.



Sr. Rita im Verabschiedungsraum.

In jedem Leben gibt es Spannungen, Brüche, Versagen und Schuld. Wie bekommt das Raum in der letzten Lebensphase?

Als Seelsorgerin bekomme ich natürlich mit, wie die Menschen zueinander stehen. Versöhnung ist in der Begleitung von Menschen ein wichtiges Thema. Wenn Menschen schwer loslassen können, frage ich: Könnte es sein, dass er oder sie noch auf jemanden wartet? Das ist kein Klischee, das

ist Realität. Manchmal passiert Versöhnung, dann erleben das alle als sehr befreiend, manchmal lässt sich das nicht mehr realisieren. In solchen Situationen hat für mich ein positives, dialogisches Gottesbild eine große Bedeutung. Ich glaube an einen Gott, der mit unserer Unversöhntheit, den Lebensbrüchen umgehen kann und allem Erlösung schenkt. Selbst stehe ich als Seelsorgerin mit leeren Händen da. Zur Seelsorge gehört die Kunst, Dinge offenzulassen und sie Gott



Ist ein Patient auf der Palliativstation verstorben, wird für ihn eine Kerze entzündet.

hinzuhalten in dem Wissen, dass er gut, treu und groß ist. Eine gute Hilfe zum Abschließen einer Begleitung sind für mich unsere monatlichen Gedenkgottesdienste. Diese feiern wir für alle Menschen, die in unserem Krankenhaus verstorben sind. Wegen der Corona-Pandemie konnten wir seit Februar 2020 keinen dieser Gottesdienste mehr halten. Viele Angehörige nahmen in den letzten Jahren das Angebot in unserer Klosterkirche wahr.

Ja, Corona hat alles verändert.

Corona hinterlässt im Gesundheitssystem, so auch auf der Palliativstation, seine Spuren. Dennoch bleiben die Bedürfnisse sterbender Menschen nach Dasein, Zuwendung, Nähe und Zuhören zentral. Es ist herausfordernd, aber wir bemühen uns, den sterbenden Menschen und ihren Angehörigen gut beizustehen. Wenn der Wunsch besteht, machen wir eine Verabschiedung ein zweites Mal, um je nach Raumgröße die Personenbeschränkungen einhalten zu können. Im Laufe des Jahres haben wir viel dazugelernt. ●

IMPRESSUM: inpuncto ist das gemeinsame Magazin von **Der SONNTAG**. Die Zeitung der Erzdiözese Wien, Stephansplatz 4/VI/DG, 1010 Wien; **Kirche bunt**. St. Pöltner Kirchenzeitung, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten; **KirchenZeitung** Diözese Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz; **martinus**. Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt, St. Rochus-Straße 21, 7000 Eisenstadt; **RUPERTUSBLATT**. Wochenzeitung der Erzdiözese Salzburg, Kaigasse 8, 5020 Salzburg; Sonntag. **Kärntner Kirchenzeitung**, Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt, **SONNTAGSBLATT** für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz; **TIROLER sonntag**. Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck; **Vorarlberger KirchenBlatt**, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. **Medieninhaber:** Kooperation Kirchenzeitungen – Verein zur Förderung der Kirchenpresse, Bergstraße 12/1, 5020 Salzburg. **Herausgeber:** Obmann Prälat Wilhem Vieböck, office@kizmedia.at **Redaktion:** Monika Slouk **Anzeigenleitung:** Mag. Walter Achleitner, walter.achleitner@kizmedia.at, www.kizmedia.at. **Grafik:** casc – Full Service Agentur, 1160 Wien. **Herstellung:** Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn.

Die Österreichische Ordenskonferenz hat zum Erscheinen dieser Ausgabe einen Kostenbeitrag geleistet. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Die Offenlegung gemäß MedienG §25 Abs. 2 ist unter www.meinekirchenzeitung.at/impresum/inpuncto abrufbar. Das Magazin inpuncto ordensspitäler erscheint im März 2021 in einer Auflage von 154.400 Exemplaren.

ORDENSSPITÄLER IN ÖSTERREICH



Die Sorge um Kranke gehört zu den ältesten Traditionen der Ordensgemeinschaften, viele Orden wurden eigens dafür gegründet.

Die 23 Ordensspitäler in unserem Land stellen heute einen wichtigen Teil (rund 20 %) des österreichischen Gesundheitswesens dar, sie sind der größte gemeinnützige Anbieter stationärer Krankenbehandlung in Österreich. Und doch sind sie mehr als leistungsfähige Gesundheitseinrichtungen: Sie leben aus dem Geist menschlicher Zuwendung und christlicher Spiritualität.

www.ordensspitaeler.at

WIEN

1. Krankenhaus Barmherzige Schwestern
2. Franziskus Spital
3. Krankenhaus Göttlicher Heiland
4. Herz-Jesu Krankenhaus
5. Krankenhaus Barmherzige Brüder
6. Orthopädisches Spital Speising
7. St. Josef Krankenhaus

LINZ

8. Krankenhaus Barmherzige Brüder
9. Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern
10. Ordensklinikum Linz Elisabethinen

SIERNING

11. Krankenhaus Sierning

WELS & GRIESKIRCHEN

12. Klinikum Wels-Grieskirchen

RIED

13. Krankenhaus Barmherzige Schwestern

BRAUNAU

14. Krankenhaus St. Josef

SALZBURG

15. Krankenhaus Barmherzige Brüder

ZAMS

16. Krankenhaus St. Vinzenz

SCHWARZACH

17. Kardinal Schwarzenberg Klinikum

KLAGENFURT

18. Krankenhaus der Elisabethinen

ST. VEIT

19. Krankenhaus Barmherzige Brüder

GRAZ

20. Krankenhaus der Elisabethinen
21. Krankenhaus Barmherzige Brüder

VORAU

22. Marienkrankenhaus

EISENSTADT

23. Krankenhaus Barmherzige Brüder